

JOHANNI
2025



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

35

RUNDBRIEF

Jahre Freie Waldorfschule Leipzig



INHALT

Editorial: Ein Moment des Feierns und der Reflexion	5
Lauschen, empfinden, ergreifen: Interview mit Eurythmielehrer Amadeus Pedersen	6
Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?: Die Kunstreise der 12. Klasse von Verona nach Venedig	10
[PROJEKT SCHULGARTEN]	
– Lernfeld Garten: Unser junger Unterstufen-Klassengarten – ein Pilotprojekt	12
– Schier unendliche Möglichkeiten: Ein Rückblick auf den Beginn des Gartenprojektes der damaligen 3A	14
– Adieu und auf Wiedersehen: Der Klassengarten. Ein (erstes) Kapitel im Grünen geht zu Ende	18
Don't Worry, Be Happy: Das Oberstufenkonzert in der Gedächtniskirche Schönefeld	20
[BERTHA WIRD 35!]	
– 35 Jahre Freie Waldorfschule Leipzig: Einleitung	22
– Quo Vadis, FWSL?: Zum 35-jährigen Jubiläum Ein Versuch	24
– Die Schule wächst – Fluch oder Segen?: Eine Betrachtung zu Vor- und Nachteilen der Zweizügigkeit	30
– Der Weg in die Zweizügigkeit: Und: Einblicke in die Vorstandsarbeit	34
Quiche mit Süsskartoffel, Rosmarin und Ziegenkäse: Ein Rezept aus der Schulküche	37
on the road unterwegs: Update zum geplanten Schulneubau	38
Das Publikum in den Bann ziehen: Der Eurythmieabschluss der 12. Klasse	42
Das Herz ist es, was den Zaren ausmacht: Oder: Was bleibt, wenn die letzte Seite gelesen ist?	44
Der Herr der Diebe: Von Cornelia Funke: Das Klassenspiel der 8A	46
Sieben Meter Beton und ganz viel Persönlichkeit: Einblicke in die Achtklassarbeit: Wenn Lernen persönlich wird	50
[RUDOLF STEINER 100]	
– Die lebendige Seite der Welt erforschen: Rede zur Gedenkfeier in der Karl Schubert Schule Leipzig	52
– Danke, Rudi!: Zum 100. Todestag von Rudolf Steiner	54
– Rudi-Rätsel: Mitmachen lohnt sich!	57
– Wer war Rudolf Steiner: Oder: Warum Anhänger Lokomotiven brauchen	58
Von Anfang bis Zukunft: Eindrücke von der BundesElternRatsTagung 2025	60

Ein Moment des Feierns und der Reflexion

Editorial Johanni 2025 —

TEXT: KATHRIN GÄRTNER | FOTO: PIXABAY



Liebe Leserinnen, liebe Leser, willkommen zum neuen Rundbrief – einem bunten Spiegel dessen, was unser Schulleben seit nunmehr 35 Jahren so einzigartig macht. Zwischen freudigen Festen und kreativen Impulsen, zwischen gelebter Tradition und neuen Ideen, finden sich in diesem Heft viele Momente, die uns alle miteinander verbinden.

Unser Heft lädt ein, in die faszinierende Welt der Waldorfpädagogik einzutauchen: Vom inspirierenden Klassenspiel über den schwungvollen Eurythmieabschluss und das strahlende Sommerspiel bis hin zu den feierlichen Anlässen wie dem 35. Schuljubiläum und dem 100. Todestag Steiners – hier wird Geschichte lebendig und Zukunft gestaltet. Vier unterschiedliche Perspektiven – von Eltern, dem Kollegium, dem Hort und dem Vorstand – beleuchten das Jubiläum aus vielfältigen Blickwinkeln und machen deutlich, wie tief unsere Schule im Leben so vieler Menschen verwurzelt ist. Berührende Beiträge würdigen Rudolf Steiners Wirken: Ansprache und Rückblick auf die gemeinsame Feier in der Karl Schubert Schule und ein inspirierender Bericht über den Vortrag von Andreas Luckner.

Ebenso erhält man Einblicke in die strukturellen Neuerungen am Schulstandort, die uns gemeinsam den Weg in eine vielversprechende Zukunft ebnen. Besonders lesenswert ist das Literaturprojekt der vierten Klasse rund um „Die Abenteuer des starken Wanja“, das die Kraft kindlicher Fantasie lebendig werden lässt. Die Theaterproduktion der Klasse 8A, „Herr der Diebe“, entführt uns auf packende Weise nach Venedig und lässt den Funken des Bühnenspiels überspringen. Ebenso beeindruckend: die Präsentationen der Jahresarbeiten der achten Klassen – ein weiterer Beweis für die Eigenständigkeit und Tiefe unserer Schüler.

Ein Reisebericht der zwölften Klasse über ihre Kunstfahrt in die Toskana zeigt, wie Lernen über das Klassenzimmer hinaus gelingt. Und wer sich für Bewegungskunst interessiert, wird

durch den Beitrag zum Eurythmieabschluss und das ergänzende Interview tiefere Einblicke in diese Ausdrucksform erhalten.

Ein besonderer Blick geht zudem in die Ferne: Ein Bericht von der diesjährigen BERT in Dresden zeigt, wie unsere Schule überregional vernetzt ist und ein Artikel zum geplanten Neubauprojekt – verfasst von unserem Architekten – gibt erste Einblicke in die Vision eines Schulraums von morgen. Auch unser neu gestalteter Unterstufengarten lädt ein, die Verbindung zur Natur weiter zu vertiefen. Diese Beiträge lassen uns nicht nur schmunzeln, sie regen angesichts der noch weiter wachsenden Schule vielleicht auch zum Nachdenken an: Wie verbinden wir unsere Tradition mit den Herausforderungen von morgen?

Das 35-jährige Jubiläum steht für all das: Es ist ein Moment des Feierns und der Reflexion. Wir blicken zurück auf viele Jahre voller Erfolge, Freude und manchmal auch Herausforderungen, die uns als Gemeinschaft stärker gemacht haben. Gleichzeitig richtet sich unser Blick nach vorne – auf eine Zukunft, die weiterhin von kreativen Impulsen, innovativen Ideen und dem unerschütterlichen Zusammenhalt geprägt sein wird. Neben all den großen Themen kommt auch das Leichte und Leckere nicht zu kurz: Ein feines Rezept aus der Schulküche lädt zum Nachkochen ein – und ein kleines Ratespiel zum Mitmachen macht viel Spaß.

Lassen Sie uns gemeinsam in diesen Seiten schwelgen, Erinnerungen teilen, neue Inspiration finden und vor allem die Kraft und den Zauber unseres Miteinanders feiern. Denn 35 Jahre sind mehr als nur eine Zahl – sie sind das lebendige Abbild unserer Werte, unseres Engagements und der Freude am gemeinsamen Lernen und Wachsen.

Lauschen, empfinden, ergreifen

Interview mit Eurythmielehrer Amadeus Pedersen —

INTERVIEW: SANDRA BROSE, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, CHARLOTTE FISCHER, THOMAS HARTUNG, PIXABAY

Wenn Eurythmie ein Tier wäre – welches wäre es?

Als erstes muss ich an einen Schmetterling denken. Vielleicht ein Traumwesen?

Wie bist du zur Eurythmie gekommen und was hat dich daran so fasziniert, dass du diesen Weg eingeschlagen hast?

Bei einem Besuch in Alfter an der Alanus-Hochschule wurde ich von Freunden zu einer Schauspielaufführung eingeladen. Da ich mich nicht auskannte, vertat ich mich im Raum und landete in einer Eurythmie-Vorstellung. Meiner ersten Eurythmie-Vorstellung. Kurzerhand beschloss ich zu bleiben, um dann vielleicht in der Pause zu gehen. Ich ging nicht. Ich blieb. In der Aufführung und fortan mit Enthusiasmus bei der Eurythmie. Was sich mir in dieser Aufführung offenbarte, ist

schwer zu beschreiben, aber vielleicht so: Mein Herz sagte „Ja“ zur Eurythmie. Ein echter Impact-Moment! Dann folgte mein Eurythmiestudium an der Alanus-Hochschule.

Du bist jetzt zwei Jahre an unserer Schule. Wie fühlt sich für dich die Zusammenarbeit im Kollegium an?

Es ist meine allererste Schule. Hier kam ich an, direkt nach dem Studium und habe mich als junger Kollege sehr schnell und gut aufgehoben gefühlt. In meiner Fachschaft haben alle die Fähigkeit, die Qualitäten, die der andere mitbringt, zu sehen und zu schätzen. Das ist sehr bereichernd. Ich kann zufrieden sein, denn wir pflegen einen achtsamen Umgang miteinander – ein gemeinsames Lernen ist hier möglich! Ich wachse daran.

Was würdest du Eltern sagen, wofür braucht es die Eurythmie?

Durch die Eurythmie wird die Empfindungsfähigkeit an der Sache „ent-wickelt“. Lauschen lernen und das Erlauschte in eloquente Verhältnisse setzen. Das ist keine reine Expression, sondern Resonanz. Es ist Beziehung; ich nehme mich mit, weil ich mich befrage, indem ich die Sache befrage. Dadurch wird sie mir „wesenhaft“ und – im Idealfall – durch mich sichtbar.

Was begeistert dich am Unterrichten?

... sich selbst und die Sache besser kennenzulernen!
Im Kern? Man unterrichtet nicht Eurythmie, sondern man unterrichtet mithilfe der Eurythmie!

Dafür braucht es bitte ein Beispiel!

Nehmen wir eine 10. Klasse, „Apollinische Eurythmie“ also, hier geht es um Urteils- und Begriffsbildung. Es geht auch darum, handeln zu können und eigene Zugänge zu finden. Gibt es Gesetzmäßigkeiten? Wie kommt z. B. ein Kreis zustande? Und im Anschluss daran den emotionalen Bereich dazu erkunden: Wie fühlt es sich an, ein Punkt im Kreis zu sein oder als Punkt ein Teil des Kreises zu sein? Das ist durchaus sehr verschieden. Erlebe ich mich isoliert oder bin ich ein Teil des Ganzen? Die Empfindungsfähigkeit wird hier erarbeitet mittels Eurythmie. Wo fühle ich? Dadurch ist ein Brückenschlag möglich bis zur Frage, was es mit der Gemeinschaft macht?

Oder ein anderes Beispiel, Naturstimmungen: das Moll. Gefühl (be-)drückt es, es hat eine Innerlichkeit, eine Tiefe oder Weite. Aus der Arbeit mit den Jugendlichen werden so Charakterisierungen geboren. Mit dem Bemühen, Fragen zu stellen, sich selbst besser kennenzulernen und eine Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten zu erfahren.

Und in der Unter- und Mittelstufe, wo liegt hier die Faszination?

Da ist es anders. Es ist wichtig, dass die Kinder das Staunen erleben und gleichzeitig lernen, das Notwendige zu erfüllen. Die Kinder stellen sich hier verschiedenen Realitäten: jetzt

klatsche ich, jetzt laufe ich, jetzt ist dran zu warten, zu springen, vieles mehr. Und das ist für die Kinder eine Lernaufgabe. Mit den jungen Kindern arbeite ich mit freudiger Stimmung, nicht mit Widerstand. In der Mittelstufe muss ich das sogar. Content muss man immer liefern, in allen Stufen. Ich strebe Vertiefung an, um dadurch genügend Reize aufzubauen. Klassisches, wiederholendes Eurythmisieren, da schlafen mir mitunter die Kinder weg. Es kommt darauf an, die Altersstufe im Blick zu haben. Man kann sagen: Jede Stufe sucht einen anderen Kontakt mit mir als Lehrperson und mit der Eurythmie.

Du unterrichtest Menschen zwischen 6 und 19 Jahren. Wie gestaltest du diese Bandbreite?

Ich tendiere dazu, sehr gut vorzubereiten und im Unterricht alles zu vergessen, loszulassen, um möglichst spontan etwas für die jeweilige Gruppe anzubieten, zu übersetzen vielleicht. Das Einlassen auf die Schüler und Schülerinnen ermöglicht mir, im Raum der zu sein, den es gerade braucht. Ich merke auch, wenn mir das nicht gelungen ist, und gehe dann auch mit Selbstzweifeln nach Hause. In den zwei Jahren hier konnte ich mich schon weiter vertiefen, ich stehe noch am Anfang meiner pädagogischen Arbeit und hoffe auf das Anwachsen und Ausbilden meiner Kompetenzen. >>

6

7



8

Was trägt dich?

Also, wenn ein Kind wahrhaft drinsteht, eintaucht, das Bewegungsmotiv ergreift: das kann träumerisch geschehen oder ehrgeizig ergreifend, manchmal auch fleißig tüchtig arbeitend. Hier sehe ich jetzt Unterstufenkinder vor mir und das sind dann fast erhabene Momente für mich – sinnstiftend. In der sechsten Klasse beispielsweise, da ist der ganze Mensch schon mal kurzzeitig da. Die Kinder können in diesem Alter schon etwas mit Reife ergreifen, vielleicht schludern sie es dann so hin und brauchen dann, durch mich impulsiert, den Widerstand, die Klarheit, auch mal ein astralisches „Halt“ als Initial! Dann die Entwicklung zu sehen, ist für mich bestätigend.

Und wie ist es bei den Schülern und Schülerinnen der Oberstufe?

Hier ist es das sichtbar machen von Gestaltungen der Beziehungen – das ist äußerst anregend, was da erarbeitet werden kann. Es ergreift mich, manchmal bemerke ich auch, hier kann ich nicht mehr unterrichten, hier geht es in die Erforschung. Da ist viel Ausdruckskraft im Raum in unserer Oberstufe. Und das Ergebnis, ihre Entwicklung, das, was durch sie zum Vorschein kommt, das macht mich auch stolz.

Wie fühlt es sich an, wenn eine Klasse mit dir in einen stillen Moment geht – und plötzlich alles ruhig wird?

Körperlich ist es ein tiefes Einatmen, konzentrierte Stille allerdings. Es ist ein Geschenk, ein „JETZT“!

Wie gehst du mit Schultagen um, an denen Du wenig Kraft oder Freude spürst – und trotzdem vor einer Klasse stehst?

Ich sag' nur: Kaffee und Schokolade.

Was glaubst du, können eurythmische Bewegungen Trost spenden?

Das wäre dann ein heileurythmistisches Thema. Es gibt einige Übungen, die ich u. a. als sehr trostspendend erlebt habe! Das HALLELUJA ist solch eine Übung.

Hand aufs Herz! Tanzt du manchmal also nicht Eurythmie?

Ehrlich? Eurythmie ist kein Tanz! Es gibt immer mal wieder ehemalige Balletttänzerinnen oder freie Tänzerinnen in der Eurythmieausbildung, die tun sich manchmal schwer. Aber so viel sei verraten: Ein begnadeter Tänzer bin ich nicht.

Als Abschluss: Gibt es etwas, das Du dir für die Eurythmie in der Schule wünschst?

Ich komme noch an und beobachte, was so lebt. Die Zukunftswünsche kommen dann sicherlich.

Ich bedanke mich herzlich für deine große Offenheit und den gewährten Einblick in deine Arbeit und Persönlichkeit.



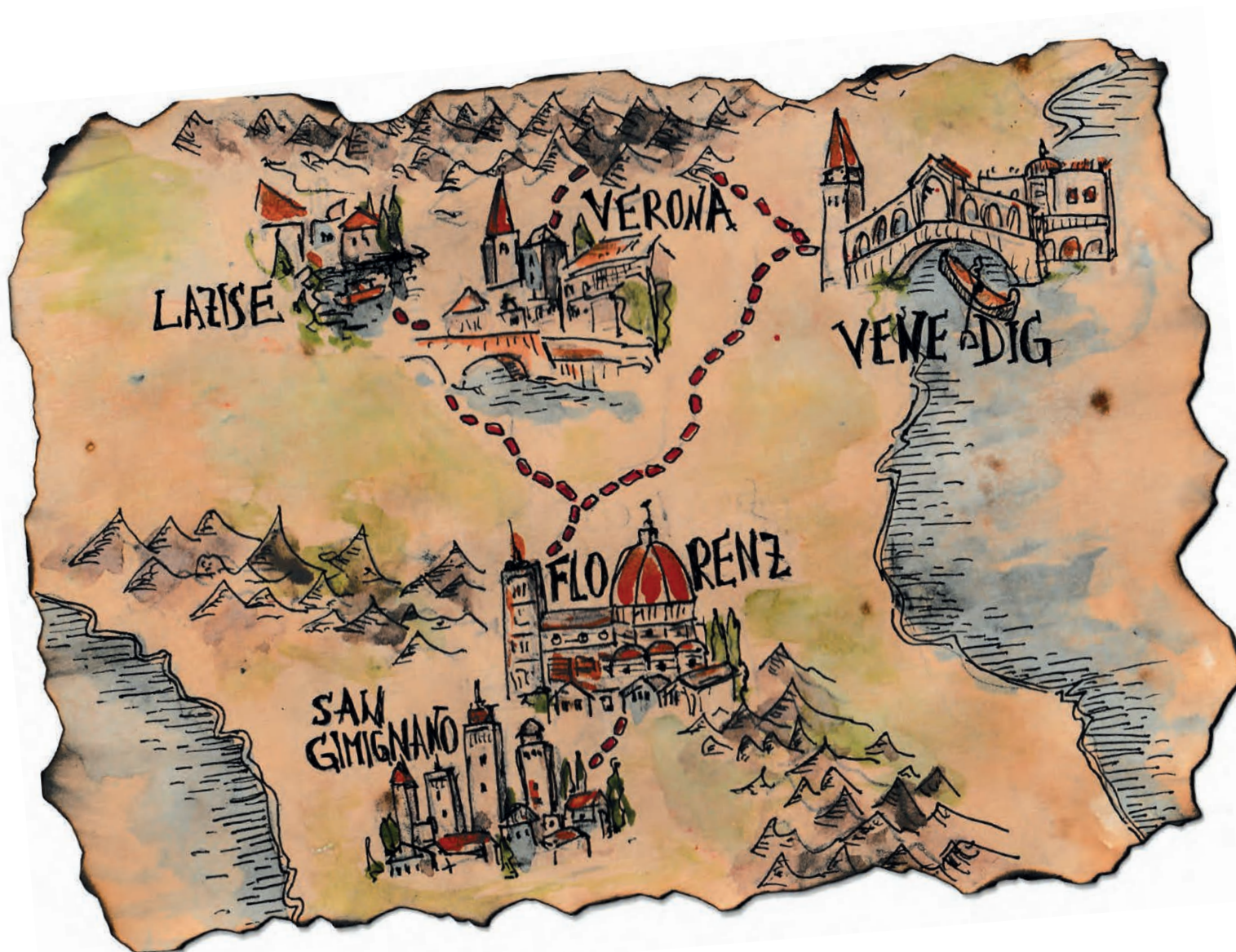
*„Drei Schritte tue nach innen,
dann den nach außen.“*

RUDOLF STEINER

Kennst du das LAND, wo die ZITRONEN blühen?

Die Kunstreise der 12. Klasse von Verona nach Venedig – eine unvergessliche Zeit —

TEXT UND BILDER: CHARLOTTE HOFFMANN, GUSTAV KIRSCHNER, EMILY SCHERF



Nicht nur Goethe zog es nach Italien, sondern auch die 12. Klasse. Doch nicht alle Wege führen nach Rom – wir machten die Toskana unsicher.

Mildes Frühlingswetter, die Sonne schien direkt auf unser Zeichenpapier mit Skizzen der architektonischen Kunstwerke Italiens. Auf unserer Reise besuchten wir Orte wie Verona, Florenz und Venedig. Nach einer zwölfstündigen Busfahrt in Richtung Italien erreichten wir unser erstes Reiseziel: Verona. Ihre kleine Altstadt verzauberte uns direkt mit ihren Gässchen und dem italienischen Flair. Wir reisten in die Antike zurück und besuchten das Amphitheater und die Arena. Nach einem schönen, aber anstrengenden Tag setzten wir uns abends mit einer Pizza auf die Dachterrasse und genossen den Sonnenuntergang. Nach einem Tagesausflug zum Gardasee ging es weiter zum nächsten Reiseziel – in die Stadt der Renaissance: Florenz.

Florenz war für uns wie ein großes Freiluftmuseum, in dem wir uns tagelang mit der Architektur der Renaissance beschäftigten. Unter anderem besuchten wir die Basilika San Miniato al Monte und die Ponte Vecchio. Wir machten Bekanntschaft mit Michelangelo und den Medici in den Uffizien. Zwischendurch nutzten wir die Möglichkeit, selbst künstlerisch aktiv zu werden. Mit Kunstutensilien bewaffnet, versuchten wir, die Schönheit der Stadt auf unserem Papier festzuhalten. Doch das Wetter meinte es nicht gut mit uns – plötzlich einsetzender Regen zwang uns, unsere Kunstwerke in unseren Bungalows zu vollenden.

Unsere Abende gestalteten wir spielerisch, wobei wir uns als Klasse zu Gruppenspielen wie „Werwolf“ zusammensetzten. Zwischendurch machten wir einen Tagesausflug nach San

Gimignano. Nach vier Tagen in Florenz führte uns unser Weg – mit einem kleinen Abstecher am Po-Delta – nach Venedig. Unser Besuch in der „schwimmenden Stadt“ war von viel Wasser geprägt – dies kam nicht nur von unten, sondern auch von oben. Natürlich durften Sehenswürdigkeiten wie der Markusplatz oder die Seufzerbrücke nicht fehlen. Den restlichen Tag verbrachten wir verteilt auf der Insel und erlebten das italienische Flair: mit Heiratsanträgen, Eis am Wasser und kulinarischen Spezialitäten – wie einer italienischen Tiefkühlpizza in einer Pizzeria. Am Abend fuhren wir zurück in die Heimat und erreichten diese mit einem wunderschönen Sonnenaufgang nach einer etwa zwölfstündigen Fahrt.

Auf unserer neuntägigen Reise nach Italien lernten wir – durch verschiedene Vorträge der Mitschüler*innen und Besuche verschiedenster Sehenswürdigkeiten – die italienische Kunst und Kultur besser kennen. Dafür danken wir unserer lieben Kunstlehrerin Frau Seibicke und unserer lieben Tutorin Frau Hochmuth.





Lernfeld Garten

Unser junger Unterstufen-Klassengarten – ein Pilotprojekt —

TEXT: CORNELIA DEBUS, FOTOS: PIXABAY



„ Es begann damit, dass wir einen Garten bekamen. Er war der Schule sehr nah. Oft gingen wir hin, um Beete umzugraben, Blumen und Gemüse zu pflanzen. Einmal haben wir sogar Bohnen in unserem Klassenzimmer vorgezogen und anschließend in den Garten umgesiedelt. Doch wir taten dort auch viele andere Dinge. Letztendlich komme ich zu dem Schluss, dass der Garten (trotz kleiner Konflikte) wirklich toll war und ich so ein Klassenprojekt nur empfehlen kann.“ *Artur, Klasse 5A*

Direkt hinter der Schule, in der Kleingartenanlage Nordstern, befindet sich ein großer Garten, der seit 3 Jahren, insbesondere Kindern aus der Unterstufe, die Möglichkeit bietet, in Verbindung mit dem Kreislauf der Natur, selbstwirksam tätig zu werden.

Durch die Initiative vor drei Jahren der damaligen Klasse 3A (heute 5A) zusammen mit ihrer Klassenlehrerin Frau Gürlebeck und der Elternschaft, konnte dieser Garten gepachtet und gestaltet werden.

Er ist zu einem wahren Schatz geworden, geliebt und umhegt von den Kindern. So wurde der Garten in den letzten drei Jahren Stück um Stück von den Kindern der Klassen 5A, 3A und 1B durchdrungen und umgestaltet. Beete wurden angelegt, bepflanzt und gepflegt, es entstand ein Bienenparadies an Stelle eines Stückes grüner Wiese, aus Kartoffeln wurden Pommes hergestellt, Forschungsfelder für verschiedene Getreidesorten wurden angelegt, kleine geflochtene Weidenzäune fassen die Beete ein, eine Kräuterspirale wurde gebaut, ein kleiner Seerosenteich erneuert, ein Terra Preta Kompost wurde zusammen mit der 7A (heute 8A) angelegt und aktuell ist die Klasse 3A Teil eines Projektes, das über die Grenzen Deutschlands hinaus reicht. Es heißt „1qm Lein“. Auf diese Weise wird der Anbau von Flachs, der ursprünglichen Faser für Kleidung unseres Kulturraumes, gefördert. Es ist das Ziel, den Lein bis zur Faser zu verarbeiten.

Für die Kinder bietet die regelmäßige, wöchentliche Arbeit in dem Garten ein großes Lernfeld auf vielen verschiedenen Ebenen. War der Respekt zunächst groß, sich mit 30 wuselnden

Kindern in den Garten zu begeben, so war es umso erstaunlicher, wie ruhig, umsichtig und ausgesprochen friedlich sich die Kinder in den Garten einfügten, ja fast darin verschwanden. Von Lärm keine Spur. Jedes Kind fand seinen Platz, begannen mit der Arbeit an der Erde, über die Blumenpflege, dem Gestalten eines eigenen Gärtchens, Schneckenwettrennen oder dem Retten kleiner Tiere. Selbständig entzündeten die Kinder kleine Feuer in der selbstgebauten Feuerstelle, sägten Holz, indem die Profis die anderen Anleiteten oder sie bauten und reparierten Zäune. Andere betätigten sich in der Werkzeuskammer und schufen sich dort ihr Reich.

Diese Erfahrungen und Erlebnisse wirken auf sehr positive Weise zurück in das Klassenzimmer. Sie bereichern nicht nur die Lernatmosphäre des klassischen Schulalltags, sondern sie bieten auch die Möglichkeit für zahlreiche Schreib- und Lernanlässe, die mit innerer Verbundenheit getragen sind.

Auch der Kontakt zu den anfänglich sehr skeptischen **und recht unfreundlichen** Gartennachbarn ist in der Zwischenzeit man kann schon fast sagen „nett“ geworden. Sie interessieren sich zunehmend für unsere Arbeit und lassen sich sogar von manchen Lösungen in unserem Garten inspirieren.

Noch wird die Pacht des Gartens durch die Elternschaft der jeweils beteiligten Klassen getragen. Es ist aber unser Ziel, diesen wunderbaren Garten mit seinem großen Lernfeld gerade für die Kinder der heutigen Zeit langfristig in das Schulganze offiziell zu integrieren. Noch ist es ein Pilotprojekt.



Schier unendliche Möglichkeiten

Eine Idee, eine Vision – ein Rückblick auf den Beginn des Gartenprojektes der damaligen 3A —

TEXT: DOREEN GÜRLEBECK, FOTOS: DOREEN GÜRLEBECK, CORNELIA DEBUS, PIXABAY



In der dritten und vierten Klasse durchleben die Kinder eine neue Phase der Abgrenzung, die Vorpubertät, von Rudolf Steiner als Rubikon bezeichnet. In dieser Zeit erleben sich die Kinder immer weniger als eins mit der Natur (mit Steinen, Pflanzen und Tieren), sondern immer mehr als eigenständige Persönlichkeiten. Das ist nicht immer leicht für die Kinder (und manchmal auch nicht für die Eltern). In diesem Alter lenken wir die Wahrnehmung der Kinder auf den Kreislauf natürlicher Prozesse. Aus Samen erwachsen neue Getreidepflanzen, die geerntet und gedroschen werden und wieder ausgesät werden – oder zu Brot verbacken. Die dritten Klassen besuchen dafür den Linke-Hof in Baalsdorf oder das Hofgut Kreuma. Doch wie wäre es, dem Gras beim Wachsen zuhören und zuschauen zu können? Ein eigener Garten würde dies ermöglichen. Mit dieser Idee und nach einem Elternabend, in dem wir viele Aspekte bewegten, kontaktierten wir den Gartenverein, der nur eine Minute von unserer Schule entfernt ist. Wir hatten großes Glück, weil uns ein älteres Ehepaar, Herr und Frau Lehmann, ihren Doppelgarten gern und günstig überließen. Zwei Eltern erklärten sich bereit, als Pächter zu fungieren und dann konnte es auch schon losgehen.

Ideen gab es ausreichend: Eine große Wiese brauchten wir, um dort im Winter das Adventsgärtlein durchschreiten und im Sommer Picknick machen zu können, aber auch um sich zu Beginn der Arbeit im Sitzkreis besprechen zu können. Eigens dafür versorgte uns Familie Fleischer mit perfekten Baumstümpfen in ausreichend großer Zahl.

Eine Schmetterlingswiese wollten wir anlegen, weil wir heute wissen, dass Insekten trotz ihrer geringen Größe außerordentlich bedeutend für uns sind, denn nicht alles wird vom Wind bestäubt. Dafür arbeiteten wir mit Leipziger Umweltvereinen zusammen.

Und ja, auch ein Kornfeldchen zur kontinuierlichen Beobachtung des Winterroggens von den ersten kleinen grünen Hälmlchen bis zu den vollen, schweren fast hängenden Ähren sollte angelegt werden. Auch anderes Gemüse durfte natürlich nicht

fehlen. Ein richtiger kleiner Gemüsegarten wurde angelegt.

Die Vorgänger hatten den Garten sehr gut gepflegt, doch unsere Ideen benötigten eine starke Umstrukturierung. Und so begann es arbeitsintensiv zu werden. Die Aussicht auf die großen Maßnahmen ließ die Kinder enthusiastisch die Ärmel hochkrempeln. Wo Rasen war, sollte bepflanzt werden und umgekehrt. Artur beschloss den Efeu bis zu seinen Wurzeln zu verfolgen und vollständig zu entfernen (und umzusiedeln). Mit vereinten Kräften schafften wir es. Ein großer Baumstumpf wurde ausgegraben (da war Elternhilfe nötig). Geschafft! Nun musste der entstandene Riesenkrater mit Erde gefüllt und die ganze Fläche, die auch von Zierblumen befreit wurde, in eine gerade Rasenfläche verwandelt werden. Mit Hilfe der Klasse 1A (heute 3A) schafften wir auch dieses Unterfangen. Die Hausmeister steuerten genügend Saatgut bei und bald schon wuchs das grüne Gras.

Eine Spatenleihgabe von Veolia erlaubte der 3A (heute 5A) den Rasen an anderer Stelle zu entfernen. Das war nicht leicht, umso mehr Spaß hatten die Kinder, kleine Rasenteppiche auszusteichen. Sie mussten Ausdauer und Durchhaltevermögen beweisen. Eine echte Willensschulung. In die gewonnene freie Erdfäche wurden mit Hilfe eines Umweltvereins einheimische Pflanzen eingesetzt, die von Schmetterlingen, Bienen und anderen Insekten aufgesucht werden können.

Auch Amarant und Hirse wurden ausgesät und gediehen prächtig. Mir Frau Paschke vom Deutschen Verband für Landschaftspflege Sachsen beobachteten wir einen Tag lang das Leben im Garten. Staunend sahen wir zu, mit welcher Geschwindigkeit eine Wespenspinne ihre Beute einpackte. Die hohe Anzahl an Regenwürmern, die beim Umgraben zutage trat, war nicht für jeden leicht zu ertragen. Rosenkäfer tummelten sich in den Blüten der zahlreichen Rosenstöcke. Beeindruckt zeigten sich die Kinder von den Mundwerkzeugen der Engerlinge, die wir in Kompost und Boden entdeckten. Wir fanden heraus, dass Forsythien, bis auf eine Art, keinen Nektar für Insekten bieten und stützten den leuchtend gelben

[PROJEKT SCHULGARTEN



Als wir den Garten gekriegt haben, war ich erstmal gespannt, wie er aussehen würde. Ab dem Moment, wo ich ihn dann gesehen habe, habe ich mich schon darauf gefreut, in ihm zu arbeiten, denn er war so verwuchert, so wild und dadurch auch irgendwie schön. Sobald wir dann angefangen haben zu arbeiten, was sehr anstrengend war, freute ich mich, immer mehr weiterzumachen. Zum Beispiel mussten wir eine Wiese wegmachen, damit ein Feld Platz hat und einen Baumstumpf ausgraben, um Gras zu säen. Wir haben Kartoffeln gesetzt, Winterroggen gesät und Rosensträucher zurückgeschnitten. Ich fand die Zeit im Garten sehr schön. *August, Klasse 5A*

Strauch zugunsten besserer Lichtverhältnisse für all die Frühblüher, deren Zwiebeln wir umsetzen mussten, um ein Kartoffelfeld anzulegen. Mit bewundernswerter Akribie rangen einige Schülerinnen um dieses Beet, welches von einer kriechenden, alles überrankenden Pflanze bewachsen war.

Wichtig war uns auch, Ecken unberührt zu belassen – mit Steinhäufen und Brennnesseln. An zuletzt genannter Pflanze konnten wir unsere Landkärtchen, die wir in der 3. Klasse bei ihrer Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling im Klassenzimmer beobachtet hatten, freilassen. Nur zu gern steckten sie ihre Rüssel in die Brennnesselblüten. Auch rote Mauerbienen ließen wir erst im Klassenzimmer schlüpfen und brachten sie dann zusammen mit einem Nistkasten in den Garten – in der Hoffnung, dass sie sich dort weiter vermehren, wohlfühlen und beobachten lassen.

30 Kinder allein in einem Garten bei der Arbeit zu begleiten und ohne eigene Gärtnerinnenerfahrung war eine Herausforderung. Aber das gemeinsame Erleben, Entdecken und Erarbeiten stand immer im Vordergrund. Ein großer Gemeinschaftsgarten, der viele Aspekte einbezieht, sollte entstehen – ohne Hast, Eile oder Druck, stattdessen mit Freude, Motivation und genügend Selbstwirksamkeit und Mitsprache aller. Eltern steuerten Gießkannen, Erdbeerpflanzen, Johannisbeersträucher und junge Obstbäumchen bei. Die ersten selbst gepflückten Johannisbeeren und Erdbeeren pünktlich zum Sommerfest – unfassbar lecker!

Die beiden älteren Apfelbäume „verarztete“ ein Baumpfleger fachmännisch und erklärte interessierten Schüler:innen, worauf es ankommt. Im ersten Jahr war die Ernte reichlich und wir kochten mit geröteten Wangen ob der Hitze und der vielen Arbeit tagelang Apfelmus ein. Im Folgejahr gewann der Apfelspinner das Spiel der Natur. So viele Raupen! Unglaublich war, wie mutig die Kinder die vollgefüllten Gespinnstaschen mit ihren Händen aus dem Baum entfernten.

Auch der Kompost war ein beliebter Arbeitsort. Wie gern schnitten ein paar Schüler:innen vor den Behältern Stängel klein, konnte man sich dabei doch so ungestört unterhalten. Es war ein großes und ein großartiges Projekt, über welches wir im Deutschunterricht schreiben konnten. Im Mathematikunterricht konnten wir den Garten mit Körpermaßen und Maß-

band vermessen, die richtige Setztiefe der Kartoffeln und den Abstand der Möhrensamen bestimmen.

So ein Garten bietet schier unendliche Möglichkeiten einer Einbindung in die Stundenpläne der Klassen: In Klasse 5 könnte eine Zusammenarbeit mit dem Werklehrer beginnen, um Rankhilfen und Zaun zu erneuern und später in der Tischlerepoche Gartenmöbel zu bauen. In Klasse 6 könnte der Garten im Rahmen des Gartenbaus weiter gepflegt werden und den Schulgarten unserer wachsenden Schulgemeinschaft entlasten. In Klasse 7 kann im Chemieunterricht Holzkohle für den Kompost hergestellt werden (wie es die aktuelle Klasse 8a tat). Später können Pflanzenbestimmungsübungen in Klasse 12 direkt im Garten durchgeführt werden, ohne Pflanzen zu pflücken.

Und letztlich ist ein solcher Garten auch ein wunderbarer Ort zum Verweilen und Entspannen, wenn die Hortzeit zu Ende ist oder man sich in der Oberstufe zum Chillen auf der Hollywoodschaukel verabreden möchte.

Ein Garten braucht natürlich Pflege. Nach dem Gestalten und Anlegen muss der Garten konstant gepflegt werden. Besonders in den Sommermonaten braucht es hier viele Hände. Ein gemeinschaftliches Pflegen der gesamten Fläche durch mehrere Klassen ermöglicht es, die Arbeit, die weniger Projektcharakter hat, kontinuierlich zu leisten. Wie bei der Handarbeit haben aber eben auch diese Tätigkeiten wie das tägliche Entfernen des Beikrauts und das Gießen einen unschätzbaren Wert, da sie die Willenskräfte der Schüler:innen stärken. Gleichsam stärkt die Arbeit ganz nebenbei den Lebenssinn der Kinder und sie können sich sichtbar selbstwirksam erleben.

Nicht zuletzt ist das notwendige achtsame Miteinander verschiedener Klassen ein wertvolles soziales Lernfeld, welches die Schulgemeinschaft stärken kann.

Andere, z.B. ältere Vereinsmitglieder könnten unsere Schüler:innen wie Pat:innen bei der Kirschernte oder anderen Tätigkeiten unterstützen und sich vielleicht durch diese generationsübergreifende Zusammenarbeit in die manchmal skeptischen Herzen spielen.

Ein Projekt, das vieles erlaubt und ermöglichen kann. Wir hatten zwei spannende, vielschichtige Gartenjahre, die wir nicht vergessen werden!

Adieu und auf Wiedersehen an ein kleines Garten-Experiment

Der Klassengarten. Ein (erstes) Kapitel im Grünen geht zu Ende —

TEXT: LEON DOORLAG, FOTOS: PIXABAY

18

Im Frühjahr 2022 wagte Frau Gürlebeck und die damalige dritte Klasse ein ungewöhnliches Abenteuer und übernahm einen echten Leipziger Kleingarten. Sozusagen „klasseneigen“ sollte er sein, ein Pilot-Projekt mit offenem Ausgang. Für uns als Elternschaft und zukünftige Pachtende gestaltete sich das Risiko relativ überschaubar: In der Kleingartenanlage „Nordstern“, keine fünf Gehminuten von der Schule entfernt, fanden wir einen geeigneten, nahe- und etwas brachliegenden Ort, der nur darauf wartete, wiederbelebt zu werden. Ein älteres Ehepaar hatte ihn schweren Herzens aufgegeben und suchte Nachfolge. Mit einer Mischung aus Vorfreude und Ehrfurcht übernahmen wir – die Kinder als wesentlich Nutzende, die Elternschaft als wesentlich Verantwortliche – dieses kleine Stückchen Erde. Unser Klassengarten versprach ein lebendiges Beispiel für die angestrebte Klassengemeinschaft in Aktion zu werden, ein ideales Verbindungselement zwischen Schulzeit und Freizeit, Kindern und Erwachsenen. Viele von uns werden sich an den

ein oder anderen Moment gemeinsamen Schaffens und glücklichen Scheiterns erinnern. Vor allem aber sollte der Garten die Kinder und ihr Gefühlsleben (ganz im Sinne unserer gemeinsamen Werte) am Werden (und auch am Vergehen) der Nutz- und Zierpflanzen Anteil nehmen lassen, den Rhythmus der Jahreszeiten erlebbar machen. Was als praktische Fortsetzung der Ackerbau-Epoche begann und als Vorausblick auf die Gartenbaufachstunden der Mittelstufe nützlich werden könnte, wuchs rasch zu etwas Eigenständigem heran. Unter den Händen unserer Kinder und ihrer Lehrerin und mit der zielgerichteten Hilfe der Eltern entstand ein Garten, der viel Stärkung für die Seele und mit viel Einsatz und Konzentration auch ein wenig Nahrung für den Körper bot. (Hier sei vor allem auf die über allen Maßen große Topinambur-Ernte verwiesen – hat jemand ein Rezept?) Die Kinder lernten nun mehrmals in der Woche, wie die Natur ihren eigenen Takt vor-

Es war ein Schultag wie jeder andere, als Frau Gürlebeck uns von ihrer Idee berichtete, einen eigenen Garten haben zu können. Wir waren alle sehr begeistert und aufgeregt. Nun organisierten die Eltern mit unserer Klassenlehrerin gemeinsam alles, was es zu klären gab. Schon bald konnten wir unseren Garten das erste Mal betreten. Er lag inmitten eines Kleingartenvereins gleich hinter der Schule. Ab diesem Zeitpunkt gingen wir einmal wöchentlich dorthin, um die Hütten zu entrümpeln, üppiges Beikraut zu entfernen und erste Beete vorzubereiten. Wir steckten Kartoffeln und Bohnen, säten Radieschen, Salat und Blumen und pflanzten Erdbeeren. Nach ein paar Monaten entschieden wir uns, den Garten mit der damaligen 1. Klasse zu nutzen. Von nun an teilten wir uns die Aufgaben, wie Gießen, Jäten, Reparaturen und Garteneinsätze. Zwei Jahre genossen wir den Garten gemeinsam mit der Klasse von Frau Debus. In der Mittelstufe entschieden wir uns schließlich, den Garten an jüngere Klassen weiterzugeben, weil uns viele andere Themen beschäftigen. Für uns war es eine spannende Erfahrung, sich selbst um ein Stück Land zu kümmern. *Lotta Maria, Klasse 5A*

gibt. Sie säten Radieschen und ernteten Kartoffeln und Erdbeeren, jäteten Unkraut, schnitten Hecken und pflegten die Beete. Jede Pflanze, jede Schubkarre voller Kompost wurde zur Übung in Geduld, Verantwortung und Gegenseitigkeit: Erfahrungen, die tiefer reichten als jeder Lehrplan. Der Garten war ein Ort der Arbeit und des Lernens, wurde aber schnell auch ein Treff- und Sammelpunkt für Eltern und Kinder außerhalb der Schulmauern. Man traf sich zu kleinen und großen Einsätzen: Zäune und das Dach der Laube mussten repariert (Man erinnere sich hier an die mutig-improvisierten, genauso wie an die äußerst professionellen Ansätze des Gelingens), Wege neu angelegt oder befestigt, Beete erweitert oder erst geschaffen werden. Man half sich gegenseitig, reichte Werkzeuge und Getränke, lachte miteinander über allerlei Versuche und freute sich über jeden kleinen Erfolg. Und wenn dann nach getaner Arbeit Würstchen gegrillt und Stockbrot gebacken wurde und die Gemeinschaft die (meist mitgebrachten) Früchte der Arbeit genoss, war das kleine Stückchen Land sogar unter der mehr oder weniger wohlwollenden Beobachtung der Kleingärtner-Nachbar:innen, wirklich zu unserem Garten geworden. Der Garten glänzte auch, wenn er sich im November als vorgeschobener Brückenkopf für die Laternenzüge in den nahegelegenen Abtnaundorfer Park anbot. Zwischen Laternenlicht, heißem Tee und selbstgebackenem Martinsbrot fanden wir in der Kälte des Herbstes zusammen und wärmten uns am Zusammengehörigkeitsgefühl der kleinen Gemeinschaft sowie an einem kleinen Feuer.

Nun, in der fünften Klasse, ist die Zeit gekommen, Abschied zu nehmen. Der Garten bleibt – doch wir, die Avantgarde, übergeben ihn in die Hände jüngerer Schüler und Eltern. Es schwingt Wehmut mit in diesem Abschied, aber auch tiefe Freude. Denn was wir gesät haben, wächst weiter. Die neuen Gärtnerinnen und Gärtner werden fortsetzen, was wir begonnen haben, und das Ihre pflanzen, hegen und pflegen, wo wir den Boden bereitet haben. Unser Klassengarten bleibt ein gelingendes Experiment im Leipziger Nord-Osten, ein weiterer Ort des Waldorf-Lernens, des Lachens und des Zusammenwachsens. Wir danken allen, die diesen Weg mitgegangen sind. Möge unser Garten auch weiterhin blühen und wachsen. Möge er anderen ebenso viel Freude schenke wie uns.





Don't Worry, Be Happy!

Das Oberstufenkonzert in der Gedächtniskirche Schönefeld —

TEXT: STEFFI DIETRICH, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, JOACHIM KÖHLER

Am Samstag, dem 18. Januar 2025, fand am Abend in der Schönefelder Gedächtniskirche das Konzert von Chor und Orchester der Oberstufenschülerinnen und -schüler statt, bei dem die beschauliche Kirche wieder einmal sehr gut gefüllt war. Den eisigen Temperaturen draußen zum Trotz wurden die Herzen eines großen Publikums aus Schulgemeinschaft und Öffentlichkeit mit einem vielfältigen, lebendigen Programm erwärmt.

Chorleiterin Steffi Gerber, begleitet von Christoph Eichhorn am Klavier, führte durch einen vielfältigen Abend und begann mit anmutigen Melodien – The Conquest of Paradise (Vangelis) und What a Wonderful World (G. D. Weiss/B. Thiele) –, um das Publikum auf eine zauberhafte musikalische Reise voller Emotionen einzustimmen.

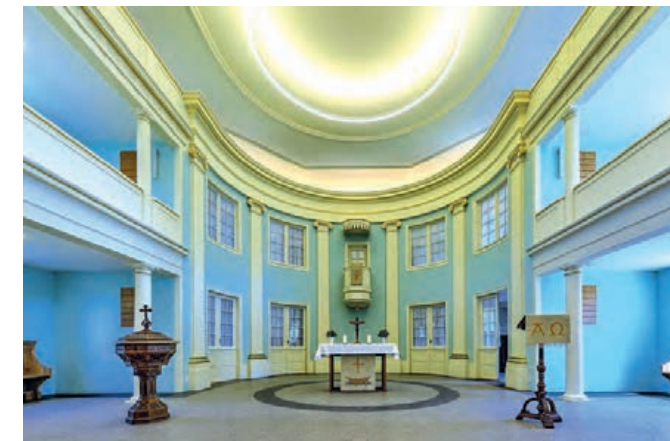


Danach wurde in die Welt der Musicals entführt: Angefangen beim Medley aus Les Misérables (C.-M. Schönberg) mit den Solistinnen Emely Scherf und Thekla Schmädicke, über A. L. Webbers Concert Celebration bis hin zu Somewhere aus der West Side Story (L. Bernstein). Spätestens als mit May it be aus H. Shores The Fellowship of the Ring die ersten Töne aus Mittelerde erklangen und viele der Zuhörenden hopsende Hobbits vor dem inneren Auge vernahmen, war allen warm geworden.

Nach zwei Pop-Balladen (Yesterday von The Beatles und Sailing von G. M. Sutherland) gab es in den nächsten beiden Stücken wieder Soloeinlagen: The Lion Sleeps Tonight von Solomon Linda aus dem Jahr 1939 mit David Findeisen und Jonas Gerst, sowie in Bobby McFerrins Gute-Laune-Klassiker Don't Worry, Be Happy, in dem die Worte des indischen Gurus Meher Baba zitiert werden, der aus Protest gegen sich immerzu streitende Menschen die letzten 44 Jahre seines Lebens schweigend verbrachte. Eine musikalische Aufforderung, sich dem Glückseligkeit zu widmen, unterhaltsam und überzeugend vorgetragen von Michel Matthes, David Findeisen, Ottilius Gedig und Emil Heins.

Den Abschluss des Oberstufenkonzerts bildete Freddie Mercurys 1975 erschienene Bohemian Rhapsody, welche nach tosendem Beifall und Standing Ovationen als Zugabe sogar noch ein zweites Mal angestimmt wurde.

Ein herzliches Dankeschön an alle Verantwortlichen und Beteiligten für diese großartige Leistung!





... BÜHNE FREI!

... für **35 Jahre Freie Waldorfschule Leipzig** – Einleitung –

TEXT: NICOLE REINHARD, FOTO: ALEXANDER SCHMIDT

Leise fließt die Zeit, keiner kann sie hör'n, sie geht ihren Weg, keiner kann sie stör'n ...

Genauso still und leise hat sich unser 35. Gründungstag angeschlichen.

Unser 20-jähriges Bestehen haben wir sehr gefeiert und auch versucht, mit Veranstaltungen im Zentrum die Stadt teilhaben zu lassen. Es gab eine dicke Festschrift, in der wir den wilden Anfang in den Wendejahren beschrieben haben, Gründungselten zu Wort kamen und auch der Bürgermeister, der nach weiteren 15 Jahren immer noch derselbe ist, unsere Schule und ihren Platz in der Leipziger Schullandschaft würdigte.

Diese Festschrift ist immer noch im Schulbüro erhältlich

Seit dem 20-jährigen Jubiläum beschäftigte uns im Wesentlichen das Wachsen in die Zweizügigkeit. Mehr Kinder, mehr Lehrerinnen und Lehrer, mehr Eltern, mehr Gebäude, Patenschaften für zwei weitere Waldorfschulen – dem allen galt es gerecht zu werden.

So entstand die Idee, diese letzten 15 Jahre auch aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Steffi Duchow, Klassenlehrerin an unserer Schule seit 1997 (sie führt mittlerweile ihren 4. Zug) schreibt dazu aus Sicht des Kollegiums. Sven Taraba, Gründungslehrer und engagierter Schulvater, schreibt aus Sicht eines langjährigen Vorstandsmitgliedes.

Für eine Sicht auf die Elternarbeit konnte ich Kati Zappek gewinnen, eine ebenfalls langjährige und aktive Mutter an unserer Schule.

Unsere Hortnerin Antje Koch blickt zurück auf die großen räumlichen Veränderungen, die diese 15 Jahre für den Hort bereithielten.

Den September 2025 möchten wir als Festmonat gestalten. Als Auftakt darf sich die Schulgemeinschaft auf ein sommerliches Picknick in unserem Birkenwäldchen freuen. Am 6. September folgt das große Festkonzert, eine Aufführung der Carmina Burana in der Philippuskirche. Aber auch mit Monatsfeiern, dem Tag der offenen Tür und einer großen Zirkusaufführung werden wir diese 35 Jahre unseres Bestehens feiern.



35 JAHRE FREIE WALDORFSCHULE LEIPZIG!



QUO VADIS, FWSL?

Zum 35-jährigen Jubiläum | Ein Versuch —

TEXT: KATI ZAPPEK, FOTOS: SHUTTERSTOCK, PIXABAY

Als die Anfrage von Frau Reinhard bei mir reinflatterte, hatte ich schnell ein JA zu diesem Rundbrief-Beitrag. Ein Rückblick auf die letzten 15 Jahre aus Elternsicht soll es sein – kein leichtes Unterfangen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Allgemeingültigkeit und in der Hoffnung, Themen aufzugreifen, in denen sich auch andere wiederfinden, möchte ich einige Gedanken darlegen. Vielleicht kann dieser Text ein Aufschlag zu Gesprächen, Widerspruch und Ergänzungen sein. Dazu lade ich ganz explizit schon an dieser Stelle ein.

Mir ist auch vollkommen bewusst, dass mein Blickwinkel nur ein kleiner sein kann – habe ich doch in manche Prozesse und Abläufe kaum oder gar keinen Einblick. Ich werde also versuchen, mich auf das zu konzentrieren, woran ich Anteil hatte oder durch Gespräche erfahren habe.

Mein erstes Kind wurde 2007 eingeschult. Einige Themen, die damals aktuell waren, scheinen es 2025 noch immer zu sein und andere fühlen sich heute an wie aus einer anderen Zeit. (Damals gab es noch Klassenfahrten ohne Handys!)

Wir als Schule sind seitdem gewachsen und inzwischen zweizügig. Es gibt jetzt ein Medien- und ein Schutzkonzept, eine Schulsozialarbeiterin, Schutzstelle, Kummerkasten. Der Beratungskreis hat einen neuen Namen. Ich erinnere mich an Elterninitiativen, die mit Hilfe von Vertrauenskreis, Personalkreis und auch externen Beratern in vielen Stunden Lebenszeit ihre Sorgen und Probleme zu lösen versuchten – mit mehr oder weniger Erfolg. Wir haben gebaut, gespendet, gefeiert. Schulaufführungen und Monatsfeiern forderten alle heraus und brachten oft die Beteiligten an ihre Grenzen. Tränen der Rührung und der Verzweiflung wurden vergossen, so mancher wuchs über sich hinaus. Und immer machten die Kinder wichtige Erfahrungen: im Klassenverband – alle gemeinsam, nicht nur die, die sich z.B. für Schauspiel oder Musik besonders interessieren. Dieses gemeinsame Lernen über viele Jahre hinweg ist eine besonders wichtige Möglichkeit des sozialen Lernens in der heutigen Zeit.

Qualitätssicherung und Chancengleichheit

Wir haben Lebenszeit miteinander verbracht, gerungen, uns begleitet – in guten wie in schlechten Zeiten. Manchmal

wurde unser Vertrauen belohnt, manchmal auch enttäuscht. Es gab Familien, die unsere Schule verlassen haben, weil es keine Lösung der Probleme gab. Lehrer*innen kamen, gingen oder sind einfach schon immer da.

Den Klassenlehrer*innen kommt bei uns eine besonders intensive Rolle zu. Haben sie doch viel Spielraum in der Ausgestaltung des Unterrichtes und der Auswahl der Themen. Doch in manchen Fällen gelingt es nicht, allen Kindern gerecht zu werden und es hat sich gezeigt, dass eine Qualitätssicherung bzw. ein zweites Augenpaar wichtig wäre. Besonders in der Unterstufe werden Grundlagen erarbeitet, bei denen Fehlentwicklungen weitreichende Folgen haben können. Aus meiner Sicht wäre es wichtig, Mechanismen zu entwickeln, die diese Schwierigkeiten in den Fokus nehmen und Unterstützung für die Klassenlehrer*innen bieten – verbindend.

Corona offenbarte auch in unserer Gemeinschaft die große Vielfalt an Haltungen, Umgangsweisen, Methoden und Fähigkeiten. Es gab Lehrer*innen, die den Schulstoff gut aufbereitet in digitaler Form mit ihrer Klasse behandelten. Andere vertraten die Meinung, dass Waldorfpädagogik doch nur im realen Klassenzimmer vollzogen werden kann. Vielleicht fehlten hier verlässliche Regeln für alle, und ein schnelles Handeln bzw. Entscheiden war durch das Fehlen einer Schulleitung schwierig. Dass die Kinder damit aber auf besonders weitreichende Weise abhängig waren von der Art und Weise, wie ihr Lehrer das gestaltet hat, schaffte gewissermaßen Ungerechtigkeit. Hier sollte Chancengleichheit möglich sein, ein gemeinsamer Fahrplan, der auch in den unterschiedlichsten Bereichen eine Unterstützung für alle darstellen könnte.

Auf jeden Fall ist der Wunsch nach transparenter und verlässlicher Kommunikation mit uns Eltern groß.

Klare Verantwortlichkeiten

2015 nahmen wir zum ersten Mal zwei erste Klassen auf. Wegen der hohen Bewerberzahl hätten viele Geschwisterkinder keinen Platz bekommen. Aus der sogenannten „Balkonklasse“ wurde eine Zweizügigkeit mit vielen Chancen und Herausforderungen. Von Seiten des Kollegiums gab es wohl später auch eine konkrete Entscheidung dazu und im Moment wird zum Thema Zweizügigkeit gearbeitet.

Ich wünschte mir, dass solche Prozesse offener und transparenter geführt werden. Natürlich gibt es Bereiche, die von Kollegium, Vorstand und Geschäftsführung bearbeitet und entschieden werden. Doch immer wieder zeigt sich, dass es Unsicherheiten gibt, wer wann wofür Verantwortung trägt, wer entscheidungsbefugt ist, wie und in welchem Zeitrahmen Prozesse ablaufen. Für die Qualitätssicherung sollten solche Abläufe verschriftlicht und zugänglich gemacht werden. Es könnte sicher viel Zeit und Energie gespart werden, wenn diesbezüglich mehr Klarheit herrschte. Wir haben zahlreiche Kreise und auch die Lehrenden treffen sich regelmäßig. Doch gibt es meiner Meinung nach zu wenig Transparenz und regelmäßige Informationen, um die Gemeinschaft wirklich mitzunehmen. Auch für die neu eingestellten Lehrkräfte stelle ich es mir schwierig vor, wie sie mühsam herausfinden müssen, wie es denn so läuft bei uns.

Angst und Konflikte

Gleiches gilt für den Umgang mit Konflikten. Auch wenn es inzwischen mehrere Anlaufstellen dafür gibt, nehme ich viel Unzufriedenheit in diesen Prozessen wahr. Zu oft werden Sorgen nicht oder zu spät ernstgenommen. Zu unklar auch hier die Zuständigkeiten und Abläufe. Das erzeugt Angst und Unsicherheit auf allen Seiten. Es liegt auf der Hand, dass diese Atmosphäre niemandem guttut, schon gar nicht einer Schule, die Tag für Tag Biographien mitschreibt – und dabei meine ich alle: Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Lehrende, Eltern und Mitarbeitende). Überhaupt höre ich das Wort Angst zu oft, wenn wir über die Schule im Gespräch sind. Angst davor, seine Meinung laut sagen zu dürfen, weil man ja noch das nächste Kind einschulen möchte... Angst davor, dass es die Kinder dann abbekommen, wenn man zu kritisch ist. Angst, dass man plötzlich seinen Job verlieren kann, weil die Eltern sich zusammenfinden? Vielleicht auch Angst, innerhalb des Kollegiums offen die Schwierigkeiten anzusprechen? Wie kann es zu so einer Atmosphäre kommen? Wie lösen wir das auf?

Leben wir unseren Kindern vor, wie man gut mit schwierigen Situationen umgeht und wie man als Gemeinschaft um Lösungen ringt? Fühlen wir uns wirklich ernstgenommen, gehört? Welche Rolle spielen die Schüler*innen? Wo wird evaluiert und wenn nein, warum nicht? Wo lernen die Kinder Demokratie wirklich kennen im Schulalltag?

Konflikte angehen

Es gäbe noch einige Beispiele, an denen exemplarisch deutlich wird, woran es unserer Gemeinschaft mangelt. Über das Medienkonzept müsste gesprochen werden und vor allem über dessen Umsetzung. Über den Umgang mit Impulsen aus der Elternschaft, bei denen leider oft der Eindruck entsteht, dass

sie nicht wirklich gewünscht sind (über den Umgang mit Impulsen aus dem Kollegium kann ich leider nichts sagen).

Nach meinem Gefühl befinden wir uns im Moment an einem entscheidenden Punkt unserer Entwicklung: Wo wollen wir gemeinsam hin? In welcher Atmosphäre wollen wir lernen, arbeiten und gestalten? Gibt es den Wunsch nach Gemeinsamkeit, nach Gemeinschaft wirklich so, wie es in den Einführungselternabenden angepriesen wird? Oder soll die Unterstützung nur auf Zuruf stattfinden? Soll es eine lebendige Gemeinschaft aller sein, in der wir bereit sind, Impulse aufzunehmen, Kritik zuzulassen und um Lösungen zu ringen? Wie kann das gelingen, nachdem wir viele Jahre unseres Schullebens Strukturen haben wachsen lassen, die eben dies nicht befördern, eher ein Die-gegen-uns – Gefühl sich einstellt zu haben scheint.

Ist es nicht an der Zeit, nochmal neu loszugehen? Es brennt bei uns gerade in so vielen Ecken – wir dürfen nicht so tun, als wäre das anders. Nehmen wir das ernst, kann etwas Gutes entstehen und mehr Menschen könnten sich wieder mit unserer Schule verbinden. Zu viel Kraft wird verbrannt in diesen Konflikten, die nicht gelöst werden. Zu viel Unfrieden wird gesät, wenn die Prozesse nicht transparent gemacht und Fehler nicht eingestanden werden. Es könnte sich viel mehr Neues entwickeln, wenn wir die Abläufe gut nachbehandeln und damit auf den Erkenntnissen beim nächsten Mal aufbauen könnten. Was lief gut, was nicht? Wer entscheidet, wo brauchen wir Hilfe von außen?

Wo kann Begegnung zwischen Lehrenden, Schülern, Mitarbeitenden und Eltern stattfinden, um in einen echten Austausch zu kommen, Themen zu benennen und Sorgen zu äußern? Und wie könnten dabei Lösungen gefunden werden?

Begegnung und Austausch schaffen

Ich möchte an dieser Stelle eine Klausur vorschlagen: Ein Tag, an dem alle zusammenkommen, die sich gerufen fühlen. Arbeit im Plenum, in Arbeitsgruppen usw., um die heißen Eisen anzufassen. Um zu allererst einmal die Themen zu sammeln, die Fragen, die Sorgen... Und dann loszugehen und Lösungen zu finden, Prozesse anzustoßen und dabei das Potenzial unserer Gemeinschaft zu nutzen und daraus zu schöpfen – in einer offenen, ehrlichen und zugewandten Atmosphäre und in echter Begegnung.

Jedes Mitglied der Schulgemeinschaft trägt Verantwortung dafür, wie diese lebt: Beteilige ich mich, bin ich stumm, halte ich aus, bringe ich meine Fähigkeiten ein? Blockiere ich? Fühle ich mich gesehen und wertgeschätzt und sind meine Arbeit, meine Fragen und Ideen gewünscht? Kann ich mich frei fühlen, ohne Angst sein? Darf ich um Hilfe bitten und finde ich Unterstützung? Bin ich ehrlich?

Wo brauchen wir Hilfe für diese Prozesse? Was müssen wir nicht selbst neu erfinden? Und gibt es diesen Wunsch nach einem Nicht-mehr-weiter-so überhaupt? Jede*r sollte sich das fragen und eine Antwort finden. Und vielleicht werden wir für die nächsten 15 Jahre anders weitergehen.

Mir ist bewusst, dass dieser Text weder vollständig noch differenziert genug ist. Das mögen Sie mir verzeihen. Mein Anliegen war es vor allem, hier etwas anzusprechen, das seit Jahren schwelt und für meine Begriffe ungesund in unsere Gemeinschaft hineinwirkt. Aber wir selbst haben es in der Hand. Wer den Gedanken einer Klausur gemeinsam wachsen lassen möchte, kann sich gern an mich wenden. Bei Interesse könnte man das Thema z.B. im Beratungskreis weiterentwickeln.

Zu guter Letzt möchte ich allen **DANKE** sagen, die in den vergangenen Jahren ihr Herzblut, ihre Ideen, ihre Zeit und Energie in unsere Schule gesteckt haben und die nicht aufgehört haben, daran zu glauben, dass es ein guter Ort sein kann.

DANKE für alle Schulaufführungen, die uns so manche Träne der Rührung und Verzweiflung ins Auge getrieben haben.

DANKE für alle Buffets, die Augen und Gaumen reichhaltig genährt haben.

DANKE an alle Menschen, die mit Zeit, Geld und Ideen unsere Schule haben wachsen und gedeihen lassen.

DANKE all denen, die helfen, Haus und Hof zu gestalten und zu pflegen.

DANKE, dass gekocht und gebacken wird.

DANKE an euch, die ihr repariert und baut.

DANKE für das offene Ohr, die Liege und das Pflasterkleben.

Und: **DANKE** an die Menschen, die jeden Morgen unsere Kinder mit warmem Herzen in Empfang nehmen und immer wieder neue Ideen für den Unterricht mitbringen. Die sich hinterfragen und viel Zeit investieren, um den Betrieb am Laufen zu halten, die zuhören, Humor und Geduld haben ...

Es ist uns Eltern bewusst, wie viel Gutes unseren Kindern hier zuteil wird.



Nachmittags im Hort

Unser Hort – 35 Jahre ein Ort der Freude und Begegnung —

TEXT: ANTJE KOCH, FOTO: CLAAS DANIELSEN/CAMPUS MITTE-OST



Was schreibe ich da? Ich arbeite hier erst seit vier Jahren. Also Recherche! Ich habe zwei Festschriften gelesen: 5 Jahre Waldorfschule und 20 Jahre Waldorfschule in Leipzig. Nun sind wieder 15 Jahre vergangen und wie meine Vorgängerinnen möchte ich einen kleinen Blick zurück wagen.

„Ein Nachmittag im Hort“ hieß der 1995 geschriebene Artikel von Gabriele Weißhuhn: „Es ist Unterrichtsschluss. Da stürmen die ersten schon herein, ganz ihrem Bewegungsdrang freien Lauf lassend. Die einen wissen ganz genau, was sie wollen, einen Spaten zum Graben oder ein Ballspiel. Andere wollen einfach nur laufen, springen, Fänge spielen im weiträumigen Freigelände In enger Verbundenheit mit dem Schul- und Unterrichtsgeschehen ist der Hortaufenthalt jedoch keinesfalls als eine verlängerte Schulzeit zu sehen. Hier soll es den Kindern ermöglicht werden, Freizeit sinnvoll zu gestalten und im Zusammensein mit anderen grundlegende Erfahrungen des Sozialverhaltens zu erlernen.“

2010 schrieb Frau Sabine Selbmann in ihrem Beitrag „Wir werden immer größer: das Klettergerüst, der Spielplatz, der Backofen, das Baumhaus und das Häuschen, die Kräuterspirale sowie der Wasserspielplatz. Hier können wir wunderbar die vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft nutzen, die in unserem Konzept eine wesentliche Rolle spielen. Unser Hort möchte im wahrsten Sinn „Nest“, „Hülle“ und „Zuhause“ sein, wo Kinder Freunde finden, gemeinsam spielen, werkeln und basteln können.“

An dem, was meine Vorgängerinnen beschrieben haben, hat sich nicht viel geändert. Inzwischen sind wir jedoch noch viel größer geworden. Nun tummeln sich bei uns ca. 220 Kinder, die von 15 Kolleg:innen, 2 EU-FSJler:innen und jungen Menschen im BFD und FSJ begleitet werden.

Nachdem die Schulgemeinschaft ab 2015 begann zweizügig zu werden, platzte das Schulhaus 2019 schon fast. Es wurden Wünsche geträumt, Pläne geschmiedet und Anträge gestellt. Ab November 2019 konnten es alle beobachten. Am Rande unseres Hofes wuchs etwas aus dem Boden, wurde höher und höher und nahm Gestalt an. Im Frühjahr 2021 bestaunten wir einen Rohbau und konnten uns nicht vorstellen, bald einzuziehen. Neben neun großen Gruppenräumen, beherbergt unser dreigeschossiges Gebäude nun auch einen Bewegungsraum, einen Kreativraum, eine Werkstatt und ein Büro für das Team.

Mit vielen fleißigen Helfern konnten wir im Februar 2022 in unseren Hort einziehen. Die Kinder waren überwältigt und nahmen ihr Reich in Beschlag. Jede Gruppe hat einen hellen, wundervoll lasierten Raum mit einer Küche und einer dem Alter entsprechenden Einrichtung.

„Hier können wir, orientiert an den Bedürfnissen der Kinder und deren jeweiliger Individualität, wundervoll arbeiten. Die

Kinder erleben eine Gemeinschaft, die durch eine familiäre Umgebung getragen wird. Wie in den vielen Jahren zuvor, prägen den Alltag im Hort Rituale und Feste im Rhythmus der Jahreszeiten. Mit möglichst viel Zeit für freies Spiel in den Räumen sowie auf unserem großzügigen Freigelände, fördern wir die Individualität der Kinder und deren freien Entfaltung. In unserem Team treffen individuelle Persönlichkeiten mit einer Vielzahl an Qualifikationen aufeinander. Basierend auf Augenhöhe, Wertschätzung, Kritikfähigkeit und Flexibilität arbeiten wir in gut strukturierten Konferenzen und Delegationen zusammen. Wir sind in allen Gremien der Schulgemeinschaft vertreten und streben hierbei eine wertschätzende, vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Basis einer empathischen und gewaltfreien Kommunikation an.

Unsere respektvolle Erziehungspartnerschaft mit den Elternhäusern lebt von Klarheit und Transparenz, somit können wir die Kinder bestmöglich und ganzheitlich begleiten.“ (Aus unserem Leitbild, entstanden 2021 in Vorbereitung des Einzugs.)

Im Alltag heißt dies ein Haus voll lärmender, lustiger und glücklicher Kinder, die immer ein offenes Ohr finden, mit Freunden streiten und sich wieder vertragen können, in die Bibliothek und zum Instrumentalunterricht gehen, im Zirkus zu kleinen Artisten werden, ihr handwerkliches Können in der Werkstatt beweisen und sich bei vielen anderen künstlerisch-handwerklichen Angeboten ausprobieren können. Beim Vesper legen wir Wert auf eine gesunde, abwechslungsreiche und vegetarische Ernährung, die auch auf individuelle Ernährungsbesonderheiten eingeht. Wir vergessen aber auch nicht zu Backen und zu Brutzeln und deshalb kommen sowohl Fasnachtskräpfen, Pfannkuchentorten und besondere Geburtstagskuchen auf unsere Tische. Durch unsere Gänge zieht oft ein besonderer Duft.

Eltern dürfen sich bei uns in gemeinsamen Arbeitseinsätzen austoben, aber auch mit Kindern und Pädagogen abwechslungsreiche Elternkaffees genießen. Abgerundet wird unser Hort-Jahr durch spannende, interessante und ausgelassene Ferienfreizeiten.

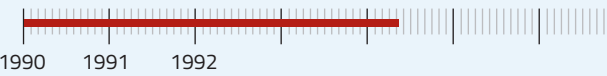
Als Team haben wir unsere Fühler über unsere Mauern hinaus ausgestreckt und arbeiten nun regelmäßig mit den Hort-Teams der beiden anderen Waldorfschulen der Stadt zusammen. Gemeinsam fahren wir zu den Treffen der Regionalkonferenz Mitte-Ost, die durch unsere gemeinsame Initiative seit kurzem auch eine Arbeitsgruppe „Hort“ hat.

Wir blicken mit Hoffnung und Neugier in die Zukunft.

[BERTHA WIRD 35!



[Kollegium Breisgaustraße 1995



[Kollegium Berthastraße 2022



[Schulgebäude FWSL Breisgaustraße



[Schulgebäude FWSL Berthastraße



[Ehem. Geschäftsführer Walter Spötzl (o.), Peter Romstedt (r.)



[Neubau "Hobbit"

[Wir dürfen gründen!



Die Schule wächst – *Fluch oder Segen?*

Eine Betrachtung zu Vor- und Nachteilen der Zweizügigkeit —

TEXT: STEFFI DUCHOW, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, THOMAS HARTUNG, PRIVAT

Es fehlen uns noch drei Jahre, bis wir vollständig zweizügig ausgebaut sind. Momentan haben wir etwa 650 Schüler in 23 Klassen.

Als ich in der Schule anfang, waren es gerade mal ungefähr 250 Schüler, zu dieser Zeit war die Einzügigkeit noch nicht abgeschlossen. In der „Kinderkombination“ in Leipzig-Grünau ging es trotzdem extrem beengt zu. Die Gänge waren schmal, die Räume klein und in Stuttgart hatten wir den Ruf, die Schule im Osten zu sein, in der man nur durch die Toiletten ins Lehrerzimmer gelangen kann.

Folgerichtig zogen wir dann im Jahr 2000 um in unser schönes großes Berthastraßen-Gebäude mit zwei Schulhöfen, eigener Aula plus Turnhalle und großer Mensa. Der Hort und der Kindergarten fanden locker noch innerhalb des Hauptgebäudes Platz und alles war gut. Zunächst.

Mit besseren Bedingungen wachsen auch die Ansprüche. Schulhof und -haus wurden immer schöner, wichtige Sanierungen wurden vorgenommen und nach und nach stellten wir fest, dass die schönen, großzügigen Treppenhäuser doch nicht darüber hinwegtäuschen konnten, dass für Dieses und Jenes dennoch ein paar Räume fehlen. Eine kleine Ver-

schnaufpause brachte uns der Neubau des Kindergartens auf dem ehemaligen Beachvolleyballplatz. Nun hatten Hort und Eingangsklasse im Erdgeschoss mehr Räume zur Verfügung. Im Kollegium hatten wir uns gut eingerichtet, die meisten waren „schon immer“ da, wir wussten um alle Eigenheiten jedes Einzelnen und pflegten ganz menschlich Konsens und Kontroverse. In den Konferenzen hätte man das Protokoll fast schon im Vorhinein schreiben können, denn es war ungefähr klar, wer sich wie zu welchem Thema äußern würde.

Ich erwähne das deshalb, weil genau dies später sowohl für Pro-, als auch Contra-Argumente dienen würde in der Diskussion, ob wir zweizügig werden wollen.

Aber zunächst gründete sich 2011 die Karl-Schubert-Schule (im Schulvolksmund „Südschule“ genannt), was wir alle grundsätzlich begrüßten. Allerdings bestand bei einigen doch die Befürchtung, dass wir in der „Stammschule“ fortan nun weniger Anmeldungen haben könnten.

Die folgenden Jahre zeigten zum Glück, dass diese Befürchtungen unbegründet waren. Die Anmeldezahlen blieben gleich hoch, der Bedarf in der Stadt Leipzig wuchs sogar durch weitere Kindergartengründungen und auch dadurch, dass

quasi nun die erste Schüler-Generation ihre Kinder gern zur Waldorfschule bringen wollte. Und nicht nur das, auch die ersten Mitarbeiter stellten sich ein, die früher selbst Schüler bei uns waren.

Dann gab es im Jahr 2014 eines Tages im Aufnahmekreis einen brenzigen Moment. Wir tagten stundenlang, um die neue erste Klasse zusammenzustellen und feilschten um jedes Kind, weil es einfach zu viele waren, die wir gerne aufgenommen hätten. Aber die 30 Plätze waren gesetzt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Frau Wenk dann beherzt in die gleichzeitig tagende große Konferenz platzte, um unsere Not darzustellen und zu fragen, ob wir nicht doch ausnahmsweise einmal zwei erste Klassen aufnehmen könnten. Sie muss wohl sehr überzeugend gewesen sein. Sonst hätten wir heute nicht die zwei zehnten Klassen.

Damit war aber noch lange nicht entschieden, wie es nun weitergehen soll. Es folgten viele Diskussionen, Workshops, Arbeitsgruppen, pädagogische Tage, Parkplatzgespräche und Konferenzen zu der Frage, ob unsere Schule zweizügig werden will. Das hat sich über mehrere Jahre hingezogen, auch weil wir nicht genau wussten, ob die Anmeldesituation wirklich so stabil bleibt. Jedes Jahr hieß es: Na gut, wir nehmen wieder zwei Klassen auf, aber das heißt noch lange nicht, dass die Zweizügigkeit beschlossen wäre!

In den Diskussionen waren bestimmte Themen vorherrschend: Haben wir das Geld, um neue Gebäude zu bauen? Und wenn ja, wo sollen die denn stehen, wir haben doch gar keinen Platz. Wo sollen die ganzen neuen Kollegen herkommen, bei dem Lehrermangel? Was machen wir, wenn wir gebaut haben und verschuldet sind, und dann die Anmeldezahlen zurückgehen? Sollten wir lieber einen zweiten Standort finden und zwei einzügige Schulen planen, statt eine so große?

Sollten wir vertikal teilen, also nach A-Zug und B-Zug oder besser horizontal, also Unter- und Mittelstufe bleiben hier und die Oberstufe zieht aus? Wo bleibt die familiäre Atmosphäre, wenn wir 700 Schüler an einem Standort haben? Wird es dann unpersönlich und unübersichtlich? Aula und Turnhalle werden dann nicht mehr ausreichen, wie auch die Fachkabinette und der Platz auf dem Schulhof. Und jetzt kommt nochmal das Pro und Contra zum Kollegium: Wir kennen uns so gut und arbeiten routiniert zusammen,



[Festschrift zum 20-jährigen Jubiläum



[Hier entsteht das neue Hortgebäude 2022.]



[Der schöne neue Speisesaal + Schulküche wird 2020 fertig.]

Was mir noch auffällt: Der Krankenstand ist ungleich höher als früher. Also doch zu viel Stress auf zu wenig Raum? Oder eine Frage der heutigen Zeit? Unsere schöne neue digitale VPO-Anzeige im Foyer rattert an zu vielen Tagen auf Hoch-touren.

Mit solch einer Beobachtung sollte dieser Beitrag jedoch nicht enden. Es ist schön, dass so viele Menschen in unserer Gegend sich für ihre Kinder eine Schule wünschen, die nach waldorfpädagogischen Gesichtspunkten arbeitet. Neben der Südschule hilft inzwischen auch das Gut Loberthal im Norden der Stadt mit, möglichst vielen Kindern eine besondere und

kindgerechte Schulzeit zu ermöglichen. Natürlich sind wir stolz darauf, dass wir dem bisher ständig wachsenden Bedarf an Waldorfschulplätzen Rechnung tragen können und damit ein Teil der Erfolgsgeschichte „Waldorf in Leipzig“ sind. Nun gilt es, die Qualität zu halten und immer am Puls der Zeit zu bleiben.

Was sich nicht geändert hat: Dafür braucht es die Zugewandtheit, das Mitdenken und die Mitarbeit aller – Eltern, Schüler, Personal – und eine gehörige Portion Gelassenheit und Nachsicht, wenn es an einer Ecke mal klemmt. Denn Wachstum geht – genau wie bei den Kindern – in Schüben und nicht gleichmäßig vonstatten.



zu viele neue Kollegen würden möglicherweise Unruhe hereinbringen. Aber auch: Neue Kollegen würden vielleicht mal festgefahrene Strukturen im Kollegium aufbrechen, für frischen Wind und neue Ideen sorgen.

Ich kann mich nicht an einen offiziellen Akt erinnern, an dem die zukünftige Zweizügigkeit verbindlich beschlossen worden wäre, aber es bildeten sich nun Arbeitskreise, die konkrete Bau-, Raum- und Entwicklungsplanungen vorantrieben und – schwupps – hatten wir vier festgelegte Bauabschnitte. Die Entscheidung für die doppelte Schüleranzahl auf gleichem Gelände scheint doch irgendwann gefallen zu sein.

Als erstes wurde der Hobbit gebaut, das waren schon mal zwei Klassenzimmer mehr. Dann kamen die Erweiterung der Mensa und die Installation einer eigenen Schulküche dazu. Im dritten Schritt entstand das Hortgebäude mit zusätzlich zwei weiteren Räumen für Musik und Eurythmie. Nun konnten wir im Erdgeschoss wieder Luft holen durch die freiwerdenden Hortzimmer. Der vierte Bauabschnitt nimmt gerade Formen an, auf dem hinteren Schulhof entsteht ein Oberstufengebäude. Wird das wohl der letzte Bauabschnitt sein? Manches Problem ist noch nicht gelöst.

Zwischenzeitlich wurden auch die Verwaltung, die Geschäftsführung und die Hausmeisterei personell aufgestockt. Und das Kollegium wuchs und wuchs. Jedes Jahr stellen wir 8–12 neue Kollegen ein, manche bleiben nicht lange, manche fühlen sich wohl und halten durch. Mitunter sehne ich mich nach den Zeiten zurück, als wir die Konferenzen noch im Lehrerzimmer abhalten konnten. Da wurde um so manches (unvorhergesehene) Thema heiß diskutiert und gerungen. Das geht nun mit fast 60 Kollegen in der Gesamtkonferenz nicht mehr, jetzt gibt es eine ordentliche Tagesordnung und kaum Platz für spontane Meinungsbildungen. So etwas findet nun eher in den Stufenkonferenzen statt.

Für nahezu alle bestehenden Konzepte mussten wir unterdessen neue Lösungen suchen, denn die doppelte Schüleranzahl forderte ihren Tribut. In die Aula passen zu Monatsfeiern nicht mehr alle rein, die Turnhalle muss zukünftig anders bespielt werden, damit alle Klassen zu vernünftigen Zeiten noch Sport haben können, der eine Physikraum reicht längst nicht mehr für Mittel- und Oberstufe. Das Gleiche gilt natürlich für Chemie, Gartenbau und die Handwerksräume. Die Oberstufe überlegt und probiert neue Abschlusskonzepte, die Unterstufe entwickelte einige Ideen, wie die Parallelklassen kooperieren können und wie die Feste neu gegriffen werden. Der Basar platzt aus allen Nähten und auf dem Schulhof hat das Gras keinerlei Chance mehr.

Dennoch ist es verblüffend, dass irgendwie alles geht. Es fühlt sich im Schulhaus nicht zu voll an und auch draußen gibt es nicht mehr Konflikte als vorher. Als Klassenlehrer hat man ja nach wie vor seinen kleinen Kosmos von Eltern und Schülern und – Hand aufs Herz – auch früher hat niemand, außer Frau Gerber und Frau Spitznagel, wirklich alle Schülernamen gewusst. Natürlich ist das Gewusel größer, vielleicht auch die Lautstärke, aber ich hatte es mir schlimmer vorgestellt.

Verwirrender ist dagegen die Unübersichtlichkeit im Kollegium, man kennt gar nicht mehr alle, steht nicht mehr so geschlossen beieinander und hat ganz schön zu tun, damit sich die Neuen auch gut einleben können.

Wie mag es einem dazukommenden Kollegen gehen, der spürt, dass es in diesem „alten“ Kollegium zahlreiche ungeschriebene Gesetze gibt, die einem keiner sagt, die aber alle anderen zu kennen scheinen? Wie findet man seinen Platz in einem Pool, in dem andere schon 30 Jahre sitzen?

Mittlerweile gibt es aber viel mehr neue als langjährige Kollegen und ich denke, mit der Zeit werden sich neue geschriebene und ungeschriebene Gesetze etablieren.

SEPTEMBER 2025



FREIE WALDORFSCHULE LEIPZIG

35 Jahre – wir feiern!

**Samstag, den 6.9.25
19 Uhr**

Jubiläumskonzert

Festkonzert – »Carmina Burana«
**Philippuskirche, Aurelienstraße 54,
04177 Leipzig, Eingang Helmholtzstraße**

**Samstag, den 13.9.25
10 – 14 Uhr**

Tag der offenen Tür

Schulhausführungen / Schülerdarbietungen /
Eltern-für-Eltern-Café / Workshop-Angebote
Berthastraße 15, 04357 Leipzig

**Samstag, den 20.9.25
10:00 Uhr und
14:00 Uhr**

Manege frei!

Eine Zirkus-Aufführung voller Staunen,
Spaß und Überraschungen!
Berthastraße 15, 04357 Leipzig

**Samstag, den 27.9.25
(Uhrzeit wird noch
bekannt gegeben)**

Monatsfeier

Schulpflichtiger Tag –
Schülerdarbietungen
der Klassen 1 bis 12.

30.8.2025
Picknick
im Birken-Wäldchen

35



Der Weg in die **ZWEI**zügigkeit

Und: Einblicke in die Vorstandsarbeit —

TEXT: SVEN TARABA, FOTOS: PIXABAY, PRIVAT

Wie kommt eine Waldorfschule dazu, zweizügig zu werden? Wie im Beitrag von Steffi Duchow dargestellt, gab es damals ein Problem für jedes neue Schuljahr, nämlich zu viele Anmeldungen und daraus folgend zu viele Ablehnungen. Für manche Familien wird das mit einem Schulterzucken erledigt gewesen sein, aber für andere war es schmerzhaft, zum Teil existenziell. Leider hatte auch nie jemand Zeit, Kraft und Muße, sich um diese abgelehnten Eltern zu kümmern und sie vielleicht irgendwie zu unterstützen bei ihrer Suche nach „Waldorf“ für ihr Kind.

Das begann sich 2005 zu ändern. Dieses Mal hatten die Bewerber sich untereinander vernetzt und eine Initiative gegründet, die mit der Schule in Kontakt trat. Die Frage war: Was könnt Ihr anbieten für jene Eltern, die wohl unausweichlich abgelehnt werden? Wäre eine „Balkonklasse“ möglich? Bald war klar, dass 15 Elternhäuser abgelehnt werden. Ende April dann, zum „Tag der Offenen Tür“ organisierte die Initiative einen Stand auf dem Hof, später fand eine Mitgliederversammlung statt, auf der alles diskutiert wurde. Fazit: Eigentlich hatte niemand etwas gegen eine Balkonklasse.

Auch der damalige Vorstand nicht, doch es wurde die Bedingung gestellt, 15 Anmeldungen nachzuweisen, also mindestens eine halbe Klasse. Der Vorstand hätte die Balkonklasse dann bis zur 13. Klasse „durchgeschleppt“, zähneknirschend, denn in jedem der 13 Schuljahre wäre ein Defizit von ca. 7.000 Euro entstanden. Sollten es aber weniger als 15 Kinder werden, so würde der Vorstand nicht zustimmen, weil die Klasse sonst noch defizitärer wäre.

Aber wie ist das zu verstehen? Für Sachsen hatten die Freien Schulen nach der Wende 1990 ein Finanzierungsmodell erstritten, was damals unter dem Namen „Bildungsgutschein“ lief: Gebt uns für jedes Kind, das wir beschulen, eine bestimmte Summe Geld (ca. 5.000 Euro pro Jahr), alles Weitere organisieren wir selbst. Das ist wohl anders als in anderen Bundesländern, wo entweder pauschal die Personalkosten für die Lehrer erstattet werden oder es für jede Klasse eine bestimmte Menge Geld gibt, egal wie voll die Klasse ist. Bei uns jedenfalls erzeugt jeder leere Stuhl in einer Klasse ein Defizit, weil die Ausgaben ja trotzdem so sind, als wenn der Schulplatz besetzt wäre.

Die zweite Bedingung des Vorstandes: Es sollte eine EINMALIGE Balkonklasse sein. Aber was wäre, wenn in künftigen Jahren wieder so viele Kinder abgelehnt würden? Bliebe es dann bei einer Balkonklasse? Das konnte und wollte niemand beantworten. Leider kamen nur 12 Anmeldungen zustande und das Projekt wurde beendet.

2006 war Ruhe, aber schon 2007 gab es wieder Anmelde- druck. Er wurde diesmal entspannt durch die Gründung der „Eingangsklasse“ (Vorschule) mit 15 Plätzen, die dann über viele Jahre Bestandteil des Schulkonzeptes wurde.

Ende 2007 wurde ich in den Vorstand des Waldorfschul- Vereins gewählt und wollte speziell das Thema „Schülerwei- terung“ voranbringen. Ich sprach mit vielen Personen und wurde eingeladen, und zwar in die neue „Kulturpädagogische Initiative“ (KPI), den Gründungskern der heutigen Karl-Schu- bert-Schule. Neben einer eigenen Förderschule oder einer

zweiten Waldorfschule mit Integrationskonzept standen auch ein Waldorfkindergarten im Leipziger Süden, Mehrgeneratio- nen-Wohnen, Tierpädagogik, eine Vollwertküche sowie eine „Elternschule“ auf der Agenda der KPI.

2008 blieb es äußerlich ruhig, die Anmeldezahlen waren niedriger. Zugleich begann eine Polarisierung zwischen Befür- wortern und Gegnern jeglicher Waldorf-Erweiterung in Leip- zig. Man sprach weniger miteinander, aber umso mehr über- einander, eine Lager-Bildung setzte ein.

Aber 2009 gab es dann wieder eine Initiative. Gebündelt und betreut wurde sie nun von der erwähnten KPI, wuchs dort aber bald heraus als „Schulinitiative Süd“ (SIS). Geplant wurde eine Integrative Waldorfschule im Leipziger Süden. Das Kon- zept war so grundverschieden gegenüber dem der Bertha- straße, dass nur eine Neugründung infrage kam.

Im Juni 2009 erfuhr der Vorstand, dass unser pädagogisches Kollegium ab jetzt die neue Schulgründung (SIS) unterstützen wollte. Das war einerseits ein Ende der verschiedenen Graben- kämpfe, andererseits ein Bekenntnis gegen eine wie auch im- mer geartete Schulerweiterung (Zweizügigkeit) an der Bertha- straße selbst. Und diese Ablehnung hielt sich über viele Jahre.

In diese Zeit fiel auch die Neugründung des Waldorfkind- ergartens Mockau, in der Nachbarschaft zur Berthastraße, her- vorgegangen aus einer Kindergartengruppe, welche der Schulverein seit Gründung 1990 mit verwaltet hatte. Jetzt wollte der Kindergarten wachsen und mehrgruppig werden, aber wir als Vorstand lehnten das ab, wegen des wirtschaft- lichen Risikos. Es war Tradition im Schulverein Berthastraße, finanziell immer „auf Sicht zu fahren“, lieber kein Risiko einzu- gehen. Eine einzelne Kindergarten-Gruppe hätten wir behal- ten, aber mehrere, das schien uns zu gewagt. So musste sich der Kindergarten ausgründen und als eigener Verein seinen schönen Neubau stemmen.

Im Jahr 2010 schließlich war die SIS gründungsbereit. Sie hatte inzwischen ihr Grundstück am Kraftwerk Süd in der

Raschwitzter Straße und ertüchtigte die dortigen Büro-Bara- ken aus DDR-Zeit. Die Genehmigung für den Betrieb eines Hortes kam, bei der Genehmigung für den Schulbetrieb aber zeichneten sich Probleme ab, die zu einem Scheitern des Pro- jektes hätten führen können. Was geschah nun? Die Waldorf- schule Berthastraße kam zu ihrer ersten Balkonklasse! Wir entschlossen uns, die schon zusammengestellte 1. Klasse der SIS / künftigen Karl-Schubert-Schule einfach für ein Jahr unter unsere Fittiche zu nehmen, trotz unendlicher Bedenken. Wir sprangen sozusagen über unsere Schatten mitten ins Risiko hinein. Groteskerweise wurde es dann so, dass diese Schü- ler:innen vormittags in der Berthastraße lernten und ab Mit- tag rüberfahren in die Raschwitzter Straße, wo sie die Hortzeit in ihrer künftigen Süd-Schule verbrachten. Das ganze Konst- rukt war eine rechtliche und finanzielle Meisterleistung: Alle Schüler:innen gehörten nebst der beiden Lehrerinnen zur Berthastraße, hatten aber Hortverträge mit der Karl-Schu- bert-Schule. Zudem war es eine logistische Herausforderung, brachte jedoch Schwung in unsere Strukturen und erzeugte Solidarität.

2011 zog die Balkonklasse bei uns aus, und die neue Karl- Schubert-Schule (KSS) stabilisierte sich. Die Berthastraße war offiziell Patenschule, die „große Schwester“ sozusagen. Das Geld in der KSS war extrem knapp, und um das Projekt abzu- sichern, räumten wir als Vorstand der KSS eine Not-Kreditlinie über 100.000 Euro ein, die aber wohl nie wirklich gezogen wurde. Jedenfalls waren nun alle der Meinung, dass mit je- weils zwei Waldorf-Schulanfängerklassen in Leipzig nie wie- der Anmeldedruck herrschen würde. Aber weit gefehlt!

Nun, einige Jahre hatten wir tatsächlich keinen Druck. Aber die 2007 installierte „Eingangsklasse“ beschäftigte uns. Sie war in all den Jahren nie wirklich voll und lief demzufolge de- fizitär. Auch das Experiment „Schulclub“, eine Fortsetzung der Hortbetreuung für Kinder ab Klasse 5 erzeugte finanzielle Verluste und musste mangels ausreichender Nachfrage

Eine Waldorfschule für besondere Kinder in Leipzig?

Anthroposophische Heilpädagogik und schulische Integration
Verschiedene heilpädagogische Schulmodelle in deutschen Waldorfschulen

Vortrag und Erfahrungsaustausch mit

Beate Unterborn
Waldorfschullehrerin und Gründerin des zweiten integrativen Zuges der Freien Waldorfschule Berlin Kreuzberg

Günther Holakovsky
Heilpädagogischer Lehrer in der Lebensgemeinschaft Bingenheim, Gründungsberater in der Arbeitsgemeinschaft heilpädagogischer Schulen auf anthroposophischer Grundlage

Am 14.3.2008 um 20.00 Uhr
Freie Waldorfschule Leipzig
Berthastr. 15, 04357 Leipzig,
Musiksaal, 2. Etage

Veranstalter: Kulturpädagogische Initiative




schließlich vom Vorstand beendet werden. Neben Geburtshelfern waren wir somit auch immer mal Totengräber.

Ende Januar 2014 wurde dann im Vorstand notiert, dass die „Anmeldezahlen auf gesunkenem Niveau stabil sind und es derzeit keinen Diskussionsbedarf gibt“. Aber 1 Jahr später ging es los.

Ein Vorstandstermin Anfang 2015 ist mir in Erinnerung geblieben. Die Vorstandsrunde saß – wie immer vor Corona – extrem dicht gedrängt um einen kleinen Tisch im damaligen, engen Geschäftsführerzimmer von Frau Ebert. Wir hatten Besuch aus dem Kollegium. Anita Zebrowski-Adams und Ilka Wenk waren gekommen, stellvertretend für den „Aufnahmekreis“. Sie stellten die im Kollegium abgelaufenen Prozesse dar, siehe Beitrag von Steffi Duchow in diesem Heft, und baten den Vorstand um Genehmigung einer Balkonklasse. Es gab auch ein „Totschlag“-Argument, was uns kaum eine andere Wahl ließ: Bei Versagen der Bitte müsse der Aufnahmekreis neben vielen Geschwisterkindern auch Kinder von Mitgliedern des pädagogischen Kollegiums ablehnen!

Leider stellte sich dann heraus, dass die beiden Klassen nicht voll würden, jede hatte statt 28 nur 23 Kinder. In diesen Wochen lagen die Nerven manchmal blank! Das „Z“-Wort (Zweizügigkeit) durfte wegen der großen Vorbehalte des Kollegiums nicht genannt werden, man einigte sich, stattdessen zunächst von „Schülerweiterung“ zu sprechen, das klang freilassender.

Und wenn es in den Folgejahren tatsächlich weitere Balkonklassen geben sollte? Um eine Antwort parat zu haben, erstellte der damalige Baukreis über den Architekten und Schülervater Michael Murzik sowie den Statiker Klaus Randig eine Machbarkeitsstudie für einen zweizügigen Ausbau des Standortes Berthastraße. Das Ergebnis: mit dem Neubau Süd (Hobbithaus), dem geplanten großen Speisesaal, einem neuen Horthaus an der Berthastraße und mit einem Dachausbau wären zwei Klassenzüge darstellbar. Eigentlich kein Wunder, denn früher, in den 1950-iger Jahren, waren mal 30 Klassen (3 x 10) in diesem Schulhaus, dafür war es gebaut. Trotzdem gab es damals zu DDR-Zeiten z. B. nur ein Chemie-Kabinett, und da ging eben nur die Klasse hinein, die gerade chemische Versuche machte, während Chemie-Unterricht, wo nur nachbereitet und mit chemischen Formeln gerechnet wurde, auch im Klassenzimmer stattfinden konnte.

Es kam jedenfalls, wie es kommen musste: 2016 wurde die nächste Balkonklasse aufgenommen. Das Wort „Zweizügig-

keit“ war noch immer verboten, aber irgendwann formulierte es unsere Geschäftsführerin so: „Ich glaube, wir sind schwanger, und da gibt es nur entweder-oder, denn ein ‚bißchen schwanger‘ geht nicht!“ Es begann die Zeit der „Raumkarussells“. Ein spezieller „Raumkreis“ legte jedes Jahr neu die Funktion für alle Räume fest, was zahlreiche Rotationen zur Folge hatte.

Der Rest ist schnell erzählt: Es wurde einfach jedes Jahr eine weitere Balkonklasse aufgenommen. Es gab bis heute keinen Beschluss, zweizügig zu werden, aber mit dem Bau des Horthauses war indirekt eine solche Entscheidung gefallen. Warum? Über verschiedene Konstrukte war dieser Neubau für uns fast kostenneutral, die Stadt Leipzig finanziert uns quasi ein Gebäude für acht Hortgruppen, für die nächsten ca. 25 Jahre wohlgeplant. Über diesen langen Zeitraum sind wir quasi verpflichtet, das Gebäude zweckentsprechend zu nutzen, also dort zweimal die Klassen eins bis vier als Hortgruppen zu betreuen. Andernfalls würde der kommunale Finanzstrom versiegen und wir müssten das Gebäude – 4,5 Mio Euro Baukosten – selbst bezahlen.

Hat sich für den Vorstand etwas geändert mit der Zweizügigkeit? Nun, die Summen, mit denen wir hantierten, wurden immer größer, aber ansonsten gab es nicht doppelt so viel Probleme wie vorher.

Werden wir künftig, trotz sinkender Geburtenzahlen, genügend Anmeldungen haben? Werden Fördergelder für den Neubau hinten auf dem Schulhof fließen? Wir alle hoffen es sehr, denn natürlich ist es schön, wenn z. B. eine Handarbeitslehrerin ihre Schüler im eigenen Handarbeitsraum empfangen kann. Aber wenn nicht? Ich habe nach 1990 viele Jahre an dieser Schule erlebt, in denen die Handarbeitslehrerinnen keinen Raum hatten und mit ihrem Körbchen voll Stricksachen von Klassenzimmer zu Klassenzimmer zogen, also jede Stunde in einem anderen Raum verbrachten. So extrem muss es ja nicht wieder werden, aber eine gesunde Mischung aus beidem ginge vielleicht. Mit gutem Willen auf allen Seiten wird es immer Kompromisse geben.

Mit diesem Ausblick ist genug zum Thema gesagt. Ich hoffe, ich konnte ein Stück Schulgeschichte beleuchten und zugleich Einblick in die Vorstandsarbeit geben!



on the road | unterwegs

Update zum geplanten Schulneubau —

TEXT UND FOTOS: CHRISTIAN REMES/PLUS BAUPLANUNG GMBH



Bauen ist immer eine Geschichte, eine gemeinsame Reise. Vom Wettbewerb über den Workshop zum Entwurf und weiter. Selten nur stur geradeaus, die wichtigen Erkenntnisse finden sich oft auf den Seitenwegen, hinter der nächsten Ecke, über oder unter uns, nicht immer einfach direkt vor unseren Füßen ...

Sah unser Wettbewerbsbeitrag noch ein Gebäude entlang der Friedrichshafener Straße vor, zweigeschossig, vier Körper unter einem verbindenden Dach, die Verbindungsgänge zwischen den Körper als offene Laubengänge, entwickelte sich aus dem Workshop im Februar 2024 ein Hauptbaukörper entlang der südlichen Grundstücksgrenze zum DRK-Kinder-garten (diesen damit wohlthuend „aus dem Blickfeld“ nehmend) mit Flur- und Lernzonen innerhalb der Gebäudehülle. Neu im Reisegepäck seit dem Workshop: das Vorhalten der Option eines 2. Bauabschnitts Richtung Norden, der den Saal beinhalten soll.

Das vorrangig aus neun Klassenräumen bestehende Raumprogramm findet sich zunächst weiterhin in vier zweigeschossigen Baukörpern, durch den Wunsch nach einem geschlossenen Treppenhaus werden es dann schließlich fünf Körper. Die fünf Körper bewegen sich noch eine ganze Zeit zwischen den mindestens alle zwei Wochen stattfindenden Treffen des Baukreises wie die Landmassen in der Erdentwicklung: „Nicht so groß! Aber doch auch nicht so eng, die Lern-nische im Flur sollte etwas größer sein! Können wir da nicht noch ein bisschen rücken, damit der Baum bleiben kann? Kann man da noch drehen, damit etwas mehr Fluss, etwas mehr

Durchblick, bleibt? Der Haupteingang sollte sich gegenüber dem Treppenhaus des Hauptbaus ausbilden, nicht so sehr von Norden! Der neue Treppenhauskörper wird ein Tropfen, lehnt sich in seiner Form an dieses Bestandstreppehaus gegen-über an – sehr gut! etc.“

Und dann noch die Frage nach dem Schulhof für die Oberstufe in Anbetracht der Schulhoffläche, die der Neubau bean-sprucht. Eine Dachterrasse? Balkone? Möglichst beides, so wie hier auch noch dargestellt, Priorität hat jedoch die Dach-terrasse als eigene Welt für die Oberstufe „über“ dem Trubel.

Parallel zu diesen Entwurfswegen des Gebäudes die grund-sätzlichen Klärungen:

- **zum Brandschutz** – wir bauen in Gebäudeklasse 3; die Geschosse sind in jeweils zwei Nutzungseinheiten/Lern-bereiche unterteilt, innerhalb derer wir frei gestalten können; Büro tragwerke+
- **zur Konstruktion** – abgesehen von Gründung und Bodenplatte bauen wir aus Holz: Holzständerwände, Massivholz- bzw. Rippendecken und Dächer, auch hier Büro tragwerke+
- **zur Haustechnik** – hier brauchten wir etwas länger. Unser Abstecher mit den planenden und beratenden Büros (transsolar, EGS, B-Plan und Graner) führt uns schließlich zu einer Wärmeerzeugung durch Wärme-pumpen (die zuerst auf dem Dach verortet werden und dann aber letztendlich ihren Platz ebenerdig an der Friedrichshafener Straße finden und die Körper nochmal





40

etwas in Bewegung bringen) und der Option (räumliche Vorhaltung) von dezentralen Lüftungsgeräten für die Klassenräume. Funktionieren wird das Gebäude aber auch mit natürlicher, also Fensterlüftung.

Wir hier im Büro machen eine Extra-Runde und entdecken das feine Farb- und Materialkonzept des Bestands neu, um dann hieraus erste Entwürfe für den Neubau zu entwickeln.

Auch an den Außenanlagen wird gemeinsam geplant (unter Leitung des Büros planerzirkel): Pflanzinseln um bleibende und neu zu pflanzende Bäume und am Gebäude, das Haus soll mit dem Gelände verwachsen (ggf. sogar tatsächlich durch Fassadenbegrünungen), gleichzeitig ist der Umgang mit dem Niederschlagwasser zu klären, durch Ausbildung der Dächer als Retentionsdächer und Versickerungsflächen im Gelände wollen wir es schaffen, das Wasser im Gelände zu belassen.

Immer klarer werden die Dinge also auf der Reise, aber die eigentlichen Hauptnutzer sind noch gar nicht so richtig mit im Boot und so laden wir Anfang April 2025 die Oberstufe ein. Ursächlich eigentlich nur als erste Informationsrunde gedacht, wird hieraus gleich ein erster Workshop zu den Themen Flur-zonen, Balkone und Dachterrasse. Was soll dort jeweils passieren? Wie soll es sich anfühlen? Wie groß müssen die Bereiche sein, wie ausgestattet? Wie wird der Neubau zu „ihrem“ Haus, zu etwas Neuem, Anderen?

Und nein, es geht nicht nur um Sofas und Chill-Out, viel mehr werden ruhigere Lernbereiche gewünscht, einsehbar und dennoch etwas abtrennbar, Treffpunkte für kleinere Gruppen, viel Grün soll die Dachterrasse zonieren und eine Schaukel vielleicht, eine Teeküche im Obergeschoss eventuell, aber wer wird sich dann darum kümmern? Der Prozess mit den Ober-

stufenschülerinnen und -schülern soll weitergehen und neben den Gestaltungspunkten werden sich sicher auch die Regeln für die Nutzung des Hauses entwickeln.

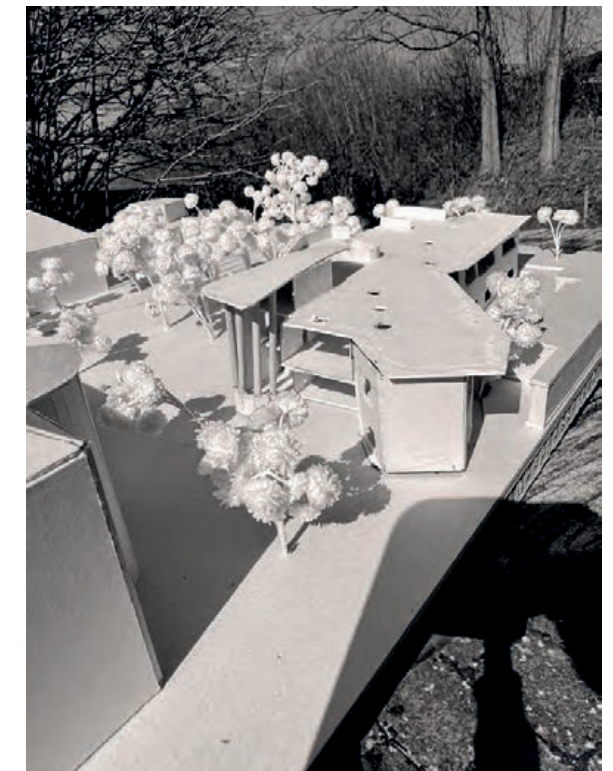
Seit wir auf dem Weg sind, begleitet uns natürlich in allen Überlegungen auch das Thema Kosten. Von den Förderanträgen war bereits im Johanni-Rundbrief die Rede. Damit wir die Anträge stellen konnten, brauchten wir etwas „Offizielles“ von den Genehmigungsbehörden. Für den Bauantrag war es Ende 2024 noch zu früh und so stellten wir eine Bauvoranfrage zur grundsätzlichen Genehmigungsfähigkeit unseres Projekts, die auch wie geplant positiv beantwortet wurde. Die Fördermittelanträge bei Kommune und Land wurden fristgerecht eingereicht – leider gibt es bis heute keine Entscheidung darüber.

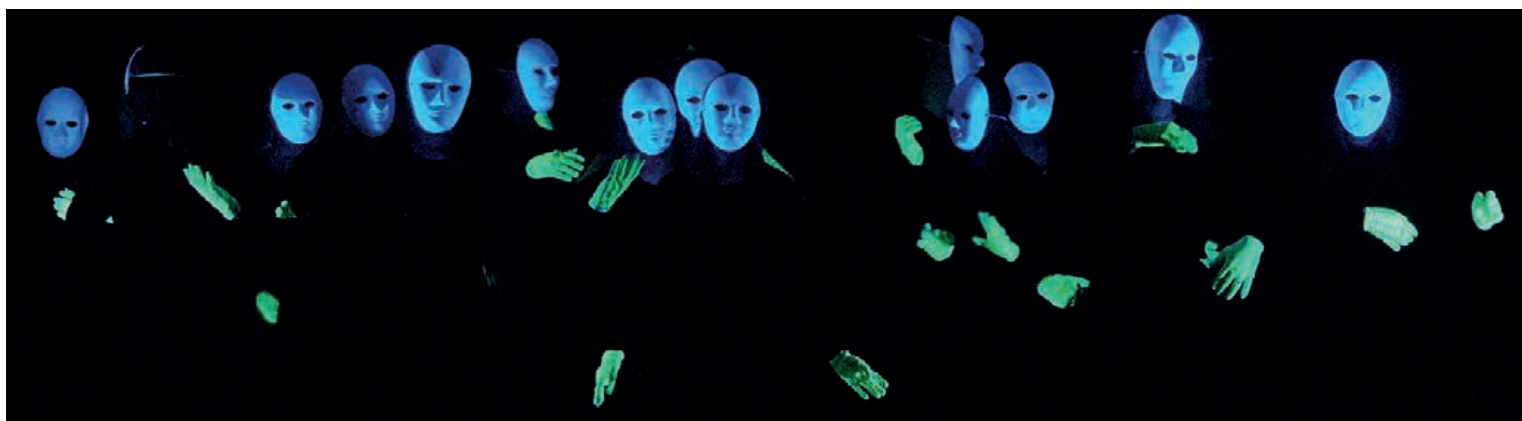
Die Körper haben mittlerweile ihre Positionen gefunden, bilden Räume zwischen sich und mit der Umgebung und dem Freigelände. Wir kennen die für die Haustechnik notwendigen Flächen und Leitungswege und die notwendigen Fensterflächen für unsere Räume. Wir wissen auch, dass wir die Dachterrasse realisieren wollen und die Treppen folglich bis zum Dach führen müssen. Selbst wenn wir also noch nicht sicher sind, wie die Dachterrasse und die internen Lernzonen ausgestaltet werden und ob alle Balkone realisiert werden, sind wir doch so weit, den Bauantrag nun fertigzustellen und auf den Weg bringen zu können. Die Klärung der Finanzierung und die genauere Ermittlung der Kosten läuft parallel und wird sicher noch Teile der Reise bestimmen.

Und auch wenn der Bauantrag dann ein großer Schritt ist, haben wir noch viel vor uns. Nicht nur das Ankommen zählt, auch der Weg macht Spaß und alle Mitreisenden sind willkommen. Je mehr Köpfe und Hände teilhaben, desto reicher wird unser Haus. Soviel bis hierher, weitere Reiseberichte folgen!



41





DAS PUBLIKUM IN DEN BANN ZIEHEN

Der Eurythmieabschluss der 12. Klasse —

TEXT: FRIEDRIKE ADAM, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Das Licht geht aus, der Saal verstummt und die Aufführung beginnt. „Herzlich willkommen an Bord des Fluges 12RA.“

Mit diesem Satz begannen wir unseren Eurythmieabschluss. Jetzt im Nachhinein ist es merkwürdig zu realisieren, dass man mit diesem Thema abgeschlossen hat – denn schließlich hatten wir Eurythmie seit der ersten Klasse. In den früheren Klassen war Eurythmie jedoch einfach nur Eurythmie. Wir hantierten mit Stäben, Tüchern, Kugeln und liefen Formen, begleitet von Musik. Nie hatte man sich aber tiefer mit dem Fach beschäftigt – was es bewirkt und wieso wir es als Unterrichtsfach hatten. Mit der Zeit wurde man älter, und ehe man sich versah, sollte man sich Gedanken darüber machen, wie man einen Eurythmieabschluss auf die Beine stellen kann. So machten auch wir uns Gedanken darüber. Wir entschieden uns für das Überthema „Film“. Herr Bader, unser Lehrer, übernahm sehr viel Arbeit und erschuf ein sehr gelungenes Skript. Als ich dieses Skript gelesen hatte, war ich sehr beeindruckt – zum einen, wie viele Details beachtet wurden, welche Requisiten eingebunden und welche Musikstücke geplant waren. Ich war voller Vorfreude und konnte es gar nicht abwarten, so einen tollen Eurythmieabschluss auf die Bühne zu bringen. Da unsere Klasse schon in zwei Gruppen aufgeteilt war – R- und A-Gruppe – teilten wir die Stücke auf beide Gruppen auf. Wir arbeiteten uns nun von Stück zu Stück voran, manchmal schien es jedoch aussichtslos, dass wir alle Stücke überhaupt schaffen würden. Doch dank der intensiven Proben vor den Aufführungen haben wir sehr viel geschafft. Es mussten dann aber noch viele Kostüme zusammengestellt werden, Requisiten wurden gebraucht und um das Licht und den Ton

musste sich auch noch gekümmert werden. Diese Umstände brachten unter anderem auch viel Stress mit sich. Die meiste Zeit verbrachten wir allerdings mit dem Proben der Stücke – und das war wirklich sehr anstrengend. Man muss sich vorstellen, dass es Spaß macht, ein Stück ein- bis zweimal, maximal auch dreimal hintereinander durchzugehen. Aber wenn es dann fünf- bis zehnmal unterbrochen und immer wieder wiederholt wird, war das eine Herausforderung, trotzdem fokussiert und freundlich zu bleiben. Doch irgendwie schafften wir alles so, wie wir es uns vorgestellt hatten, und die Aufführung kam immer näher. Schließlich war es so weit: Die Aufführungen gelangen uns gut, und wir konnten es schaffen, die Zuschauer in unseren Bann zu ziehen. Nach der letzten Aufführung und dem letzten Applaus versammelten wir uns hinter der Bühne. Wir bildeten einen Kreis und kamen auch zum letzten Mal gemeinsam zur Ruhe. Da standen wir also – verschwitzt in unseren Gewändern, mit einem breiten Lächeln im Gesicht – und waren stolz und froh, diesen Abschluss gemeinsam geschafft zu haben.

Ich denke, dass jeder – natürlich mehr oder weniger – gemerkt hat, was Eurythmie bewirken kann. Es ist eine Art der Bewegung, Kraft, Angst, Freude, Liebe, Zärtlichkeit und das Gefühl der Gemeinschaft zu verkörpern und zum Ausdruck zu bringen. Ich bin sehr stolz auf uns, dass wir das gemeinsam bewältigt haben, und wir bedanken uns für jede Hilfe und Unterstützung, die wir bekommen durften.



Das witzige Zusammenwirken des Ehepaars Hartlieb, zwischen übermotiviert und lethargisch wurde genauso gut gespielt wie Ida Spaventos Empathie (und Klarinettenkünste). Die eigens eingeführten Geister von Jack Sparrow, Pipi Langstrumpf und Cinderella haben für viel Abwechslung und Spaß gesorgt.

Abgerundet wurde die Darstellung von den Polizisten, die den Ton von Carabinieri prima drauf hatten (und von denen einer im Kleid wie in Uniform überzeugte), dem überzeugend dominanten Dottore Massimo, einer Haushälterin (die zum Glück immer Gebäck parat hatte und definitiv häufiger Plakate und Cover gestalten sollte), der vertrauensseligen Nonne im Waisenhaus, dem rätselhaften Conte (auf freudscher Reise) und dessen schießwütiger (als auch virtuoser) Schwester sowie von einer auskunftsfreudigen Kinoangestellten mit Gitarre.

Man hatte den Eindruck, dass die Klasse im Stück zusammengerückt ist. Dieses Projekt wurde erarbeitet, erkämpft und schließlich von allen gemeinsam umgesetzt. Für alle wurden Aufgaben und Rollen gefunden, was bei so vielen (!) unterschiedlichen Menschen nicht leicht war.

Unterstützt wurden die Schüler*innen von einem meist minimalistischen, hoch effektiven und wirkungsvollen Bühnenbild. Ein großer Dank geht hier an Jörg Bock-Dahmen. Es ermöglichte ein schnelles Umbauen und bereicherte trotzdem die Atmosphäre. Mit witzigen Gimmicks, wie einem Skateboard als Gondel, die immer wieder zum Schmunzeln animierten, oder die mysteriöse und unheimliche Atmosphäre, die die Verfolgung zur Isola Segreta großartig einfing, konnten reizvolle Akzente gesetzt und interessante Effekte platziert werden.

Begleitet wurde die Inszenierung von der eigens für das Stück komponierten Musik des Jazzpianist Steffen Greisiger. Die wunderbare Steffi Gerber am Klavier mit Unterstützung der nicht weniger famosen Schülerinnen an Trompete, Violine,

Klarinette und Gitarre setzen die Musik live in Szene. Dabei hatte sie mal italienischen Tarantella-Charme und erinnerte damit, gut passend zum Ort des Geschehens, an die Operette „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauss. Mal war sie melancholisch getragen, mal untermalte sie minimalistisch eine der Erzählepisoden in bester Singer-Songwriter Manier und mal war sie herrlich jazzig, wie bei der letzten Karussell-Szene. Sie rundete damit als Gesamtkunstwerk ab.

Dazu beigetragen hat, neben den emsigen Schüler*innen und der musikalischen Begleitung, auch das Schloss Einstein Duo Anka Liebe und Max Reschke-Vratislavsky als Gesamtverantwortliche für die Produktion. Obwohl sie dort nicht gemeinsam vor der Kamera standen, wirkte das Resultat Ihres gemeinsamen Schaffens in der Regie wie eingespielt.

Zusammen haben sie es geschafft, innerhalb einer recht kurzen Zeit mit der großen Zahl an Schüler*innen ein Stück zu inszenieren, welches sich sehen lassen kann. Ein Stück für Laien ebenso wie Vertraute des Theaters. Eines, wo man auch beim mehrmaligen Ansehen immer wieder neue Eastereggs entdeckt, wie zum Beispiel in der Bespielung des Bühnenhintergrundes. Die Auftritte blieben auch in der Nachbetrachtung spannend und machten Spaß in der Recherche. Sie haben die Schüler*innen einbezogen, zusammengebracht und entfaltet, waren auch handwerklich gut.

Von vornherein wurde das Publikum genauso mitgedacht wie die Darsteller*innen, zum Beispiel mit kurzen, einprägsamen

Der Herr der Diebe

Von Cornelia Funke: Das Klassenspiel der 8A —

TEXT: MAXIMILIAN GRAFE, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

„Zwischen der Klasse und dem Stück muss es funken“ schrieb Annette Haage-Riedlinger in der Erziehungskunst vom Mai 2010 über Klassenspiele an der Waldorfschule. Was passiert, wenn dies eintritt, konnte man wunderbar in den Tagen im April 2025 an der Freien Waldorfschule Leipzig erleben. Hier inszenierte die Klasse 8A Cornelia Funkes preisgekrönten Jugendroman „Der Herr der Diebe“.

Die Geschichte einer Bande von Kindern aus dem vergangenen Venedig, besticht durch die Kombination von Realismus und Fantasie einerseits. Andererseits liegt der Reiz der Erzählung in seiner Vielschichtigkeit. Sei es die erstaunliche Unab-

hängigkeit der Kinder, die auf harten Erfahrungen basiert, die Kraft von Freundschaft über Altersgrenzen hinaus, das Zusammenwirken von Güte und Geiz, von Vertrauen und Verrat, von Abenteuer und Stabilität.

Ein reicher Nährboden, der von den Schüler*innen der 8A bespielt wurde. Die Rollen wurden teilweise doppelt besetzt, variabel gestaltet oder gar neu erdacht, immer mit individuellen, aber auch verbindenden Aspekten. Die Facetten der Charaktere kamen durch die tolle Leistung der Schüler*innen prima zur Geltung. Ob nun beim mysteriösen, draufgängerischen aber ebenso verletzbaren Scipio oder beim sich wandelnden, hadernden Inspektor Getz. Ob bei Wespe, immer engagiert sich nie aufdrängelnd (damit die eigentliche „Herrin“ der Diebesbande) oder beim kindlich erfrischenden Bo – die Darsteller*innen haben dem Stück viel Tiefe verliehen. Auch Barbarossa, der in beiden Besetzungen als Erwachsener und als Kind herrlich gleichen Geistes ist und auch Prosper, der stets mit seinen Rollen als Jugendlicher, Bruder und Elternteil für Bo zugleich kämpft, sind gut getroffen.

Die ganze Kinderbande war so vielfältig: der eher zurückhaltende, aber integre Mosca, der forsche Riccio, der aber auch ein Igelchen ist, Fiona und Luna mit ihrer Artistikdarbietung und mit Zia die quasi zwischen Bühne und Trompete hin und herflog.





Szenen, denen man gut folgen konnte. Zudem mit kurzen Pausen, die reichten, um umzubauen, um Luft zu holen, für das jüngere Publikum (und manche der Älteren) sich auszutauschen. Zu klassischen Theatereinschlafmomenten kam es dadurch nicht, trotz der Gesamtlänge von 110 Minuten. Etwas, was nicht jeder professionellen Produktion gelingt.

Wie gut hier die Rädchen ineinander griffen, konnte man auch an den Reaktionen des Publikums sehen. Das Stück unterhielt junges wie erwachsenes Publikum mit Lachern für unterschiedlichste Szenen, wie zum Beispiel bei den tobenden Rentnerinnen mit ihren knüppel-gewordenen Handtaschen, welche bei einer Aufführung sogar einen Säuglingslachflash verursachten.

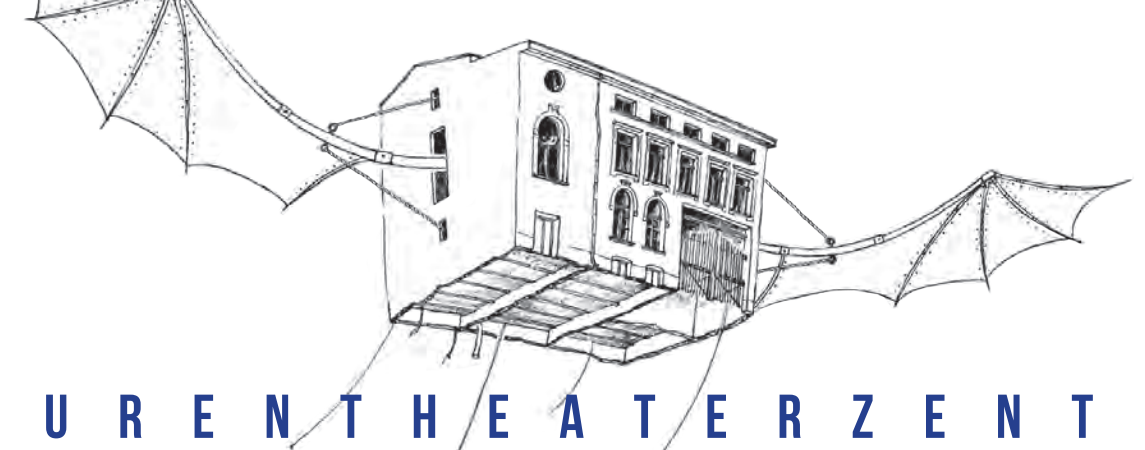
Wenn auch die Freitagabendveranstaltung durch den Höhepunkt der Energie der Darsteller*innen hervorstach, so endete doch jede der vier Inszenierungen mit tosendem Applaus. Man kann nur beeindruckt sein, wie die Schüler*innen so ein hohes Niveau über alle vier Auftritte aufrechterhalten konnten. Dies führte dazu, dass selbst erklärte Theatermuffel berührt waren von dem, was sie erleben konnten.

In Ihrem bereits zitierten Artikel schreibt Annette Haage-Riedlinger: „Die Schule möchte am Ende der Proben ein Stück auf der Bühne sehen, das so umgesetzt ist, dass Schauspiel, Sprache, Geste, Handlung, Bühnenbild und Kostüme zu einem schlüssigen Ganzen werden. Dieses Ergebnis erreichen die wenigsten Stücke, die ich in den letzten Jahren gesehen habe.“ Es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass das Klassenspiel der 8A zu diesen besonderen Stücken zählt, nur dass die Musik der Aufzählung hinzuzufügen ist. Chapeau und ein großer Dank an alle Beteiligten!!!

P.S. Bitte die Schildkröten versorgen!

FIGURENTHEATERZENTRUM

WESTFLÜGEL LEIPZIG



16.08. | 14:00–22:00

HAPPY PLACE

Das Westflügel Sommerfest auf der Hähnelstraße!

28.–31.08. | ab 16:00

#mysharedspace

Kollektiv #mysharedspace [Berlin] – Interaktive Rauminstallation für jeweils eine Person

06.09. | 20:00 – PREMIERE!

Farm der Tiere

Wilde & Vogel [Leipzig], Florian Feisel [Stuttgart]

Musikalische Figurentheater-Adaption des Orwell-Klassikers mit großem Ensemble

Weitere Vorstellungen: 07., 11., 12. und 13.09.

20. und 21.09. | 15:00 – Familienstück

Die rote Zora [10+]

Lehmann und Wenzel [Leipzig], flunker produktionen [Wahlsdorf]

Freilufttheater mit Figuren und Livemusik nach dem Roman von Kurt Held

08.–12.10. – FESTIVAL

Expeditionen ins junge Figurentheater – Give No Warning

Eine Woche voller Kurz- und Langformate des internationalen Figurentheaternachwuchs

30., 31.10. und 01.11. | 20:00

[Exit. Eine Hamletfantasie]

Wilde & Vogel [Leipzig] – Puppenspiel zwischen Punk und Poesie

20., 21., 22.11. | 20:00 und 23.11. | 18:00 – Familienstück

Krabat [12+]

Wilde & Vogel [Leipzig], Stefan Wenzel [Leipzig], Grupa Coincidentia [Białystok, PL]

Ein Theaterabenteuer mit Puppen, Masken und Musik

29.11. | 20:00 und 30.11. | 18:00

La Fugacité des Choses – Die Vergänglichkeit der Dinge

Vélo Théâtre [Frankreich] – Eine Feier des Unscheinbaren im Alltäglichen

06. und 07.12. | 16:00 – Familienstück

Die wundersame Reise der kleinen Sofie [8+]

Lehmann und Wenzel [Leipzig], Pauline Drünert [Berlin]

Musikalisches Theaterstück nach dem Kinderbuch von Els Pelgrom

13.12. | 20:00 und 14.12. | 18:00 – Familienstück

La Perle [10+]

Compagnie 1001 [Frankreich] – Poetische Figurenpeformance inspiriert vom persischen

Dichter Jalal al-Din Rumi

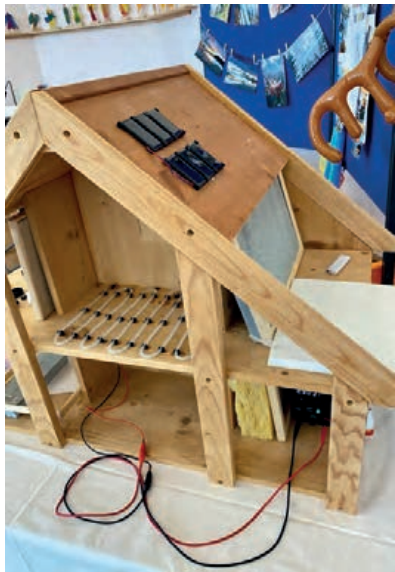


WESTFLÜGEL LEIPZIG

Hähnelstr. 27 | 04177 Leipzig | Karten & Infos: www.westfluegel.de

Gefördert durch die Stadt Leipzig und den Freistaat Sachsen. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

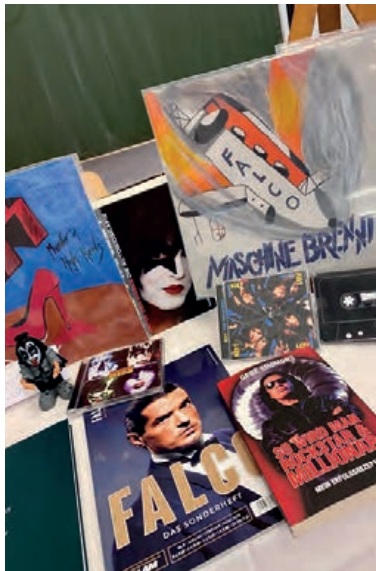




SIEBEN METER BETON UND GANZ VIEL PERSÖNLICHKEIT

Einblicke in die Achtklassarbeit: Wenn Lernen persönlich wird —

TEXT UND FOTOS: ARNE FRANK



Mit großen Schritten springt Jele Meder durch den Musikraum und verdeutlicht in der Präsentation seiner Achtklassarbeit zum Thema „Nachhaltige Energie und Haustechnik“, welchen Unterschied verschiedene Materialien bei der Dämmung eines Hauses ausmachen. Seine dadurch sehr anschauliche Visualisierung einer 7,5 Meter dicken Betonwand als Alternative zu 15 Zentimetern Styropor beeindruckt mich auf unterschiedliche Weisen.

Zum einen denke ich mir: „Was für eine super Idee für die Gestaltung der Präsentation wie insgesamt eine beeindruckende Vorstellung“ und darüber hinaus erfahre ich in dem Moment und auch in den anderen Präsentationen allerlei Neues und Interessantes. Gleichzeitig erscheinen mir die Schülerinnen und Schüler viel gereifter als zuvor. Das liegt sicherlich daran, dass man selbst die meisten Mitschüler des eigenen Kindes in der 8. Klasse nicht mehr so häufig zu Gesicht bekommt, wie in den ersten Schuljahren und die Entwicklung in dem Alter rasant ist, aber gerade im Kontext mit den Herzensthemen der Vortragenden scheint sich mir eine auffallende Entwicklung zu zeigen. Und selbst dort, wo offensichtlich auf der Zielgeraden der Achtklassarbeit selbst erkannt wurde, dass das eigene Ergebnis nicht das ist, was man sich gewünscht hätte, hat eine Entwicklung stattgefunden. Diese äußert sich in Aussagen wie „man muss geduldig mit sich selbst sein“ oder auch einfach „ich habe dies oder jenes unter-

schätzt und werde beim nächsten Mal definitiv eher anfangen“.

Was darüber hinaus noch vor bzw. hinter meinen beschriebenen Eindrücken während der Präsentationen steckt, will ich im Folgenden gerne aus Sicht eines Elternteils beschreiben, um das Thema „Achtclassarbeit“ für diejenigen, die es noch nicht erlebt haben, greifbarer zu machen.

Das Projekt „Jahresarbeit“ ist für unsere Kinder ein elementarer Teil des achten Schuljahrs und zeigt eindrucksvoll, wie die Waldorfpädagogik individuelle Stärken fördert und praktische Fähigkeiten vermittelt.

Die Achtklassarbeit ist viel mehr als nur ein Schulprojekt – sie ist eine persönliche Reise, bei der die Schülerinnen und Schüler ein Thema ihrer Wahl über mehrere Monate eigenständig erforschen, praktisch umsetzen und künstlerisch gestalten. Dabei wählen die Kinder Themen, die sie wirklich interessieren. An diesem Samstagvormittag wurden in der 8A beispielsweise noch Themen wie „80er Jahre Rock & Pop Musik“, „Das bewegte Papier“, „Bau einer Marionette“, „Naturfotografie“, „Tiermotive in der Kunst“, „Bau eines Katzenlauf-rads“ und „Bewegung ist Leben“ präsentiert.

Die Freiheit in der Themenwahl scheint Fluch und Segen zugleich. Sie macht das Projekt besonders individuell und motivierend und hat damit großen Einfluss auf die kommenden Monate, denn es fällt den Jugendlichen gar nicht so leicht, zu erkennen und zu entscheiden, wohin sie sich konkret in ihrer

Reise aufmachen wollen. An dieser Stelle lässt sich für mich nur erahnen, was die betreuenden Lehrkräfte leisten, wenn sie eine Vielzahl von komplett unterschiedlichen Ideen und Projekten begleiten, mit individuellen Impulsen unterstützen und dabei Rücksicht nehmen auf die individuelle Arbeitsweise und Geschwindigkeit des Einzelnen.

Was mich besonders beeindruckt, ist die ganzheitliche Herangehensweise: Theorie, Praxis und Kunst bzw. Kreativität werden miteinander verbunden. Die Schülerinnen und Schüler lernen nicht nur fachliche Fähigkeiten, sondern entwickeln auch soziale Kompetenzen, Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Sie erleben, wie es ist, ein Projekt eigenverantwortlich zu planen, Herausforderungen zu meistern, das eigene Tun anschließend zu reflektieren und ihre Ergebnisse vor Publikum zu präsentieren. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und fördert ihre Persönlichkeitsentwicklung auf eine sehr authentische Weise.

Natürlich ist dieses Projekt auch mit Herausforderungen verbunden. Die Kinder müssen Zeitmanagement beherrschen, ihre Arbeit gut organisieren und manchmal auch Rückschläge verkraften. Für uns Eltern bedeutet das oft, Unterstützung bei Materialien oder praktischen Arbeiten zu leisten, aber vor allem auch, unsere Kinder emotional zu begleiten und zu motivieren.

Es ist schön zu sehen, wie sie durch diese Erfahrungen wachsen und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Ein besonderer Aspekt ist die öffentliche Präsentation. Hier haben die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, ihre Arbeit vor Eltern, Lehrern und Mitschülern zu zeigen. Das ist nicht nur eine schöne Wertschätzung und Feier des Erreichten, sondern auch eine wertvolle Erfahrung im Umgang mit Publikum und im Ausdruck eigener Ideen. Dabei hatte ich den Eindruck beim Blick in aufgeregte Gesichter kurz vor dem Vortrag, die noch einmal die eigenen Karteikarten überflogen, dass alle dabei auf ihre Weise die eigene „Komfort-Zone“ verlassen mussten und anschließend sehr glücklich waren, diese Hürde bestmöglich überwunden zu haben und in eine neue „Komm-Vor-Zone“ eingetaucht zu sein, die sie hat wachsen lassen.

Insgesamt finde ich die Achtklassarbeit an der Waldorfschule eine wunderbare Möglichkeit, unsere Kinder auf vielfältige Weise zu fördern. Sie lernen, eigenständig zu arbeiten, kreativ zu sein und ihre Fähigkeiten in einem sicheren Rahmen zu erproben. Für uns Eltern ist es eine spannende Reise, die Gemeinschaft zu stärken und die individuelle Entwicklung unserer Kinder aktiv zu begleiten.

Die lebendige Seite der Welt erforschen

Wolfgang Debus in der Monatsfeier der Freien Waldorfschule Leipzig —

TEXT: WOLFGANG DEBUS, FOTO: PIXABAY, WIKIPEDIA



*Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Gäste!*

Ich begrüße euch und Sie alle ganz herzlich zu unserer heutigen Schulfest! Es ist ein besonderer Tag – nicht nur, weil wir heute gemeinsam feiern dürfen, sondern auch, weil wir in diesem Jahr an einen ganz besonderen Menschen erinnern: Rudolf Steiner, der im März 1925, also vor 100 Jahren gestorben ist.

Aber seine Ideen und seine Gedanken leben bis heute weiter – und sie haben bis heute eine große Wirkung. Vielleicht habt ihr euch schon einmal gefragt: Wer war eigentlich Rudolf Steiner? Und: Was hat er mit unserer Schule zu tun?

Rudolf Steiner war ein Denker, ein Forscher, ein Lehrer und – man könnte sagen – ein richtiger „Zukunfts-Mensch“. In den 64 Jahren, in denen er lebte, hat er sehr viel Neues in die Welt gebracht: die Demeter-Landwirtschaft, die Erneuerung der Medizin und Kosmetik (Weleda, Wala), die Architektur, das Bankwesen, eine Religionsgemeinschaft, die Eurythmie und auch die Waldorfpädagogik mit über 1.100 Waldorfschulen und über 2.000 Waldorfkindergärten in der ganzen Welt.

Er hat in diesen 64 Jahren etwa 25 Bücher geschrieben, viele hundert Zeitungsartikel veröffentlicht und über 7.000 Vorträge gehalten, die aufgeschrieben wurden und dadurch erhalten sind. Dabei ging es ihm nicht darum – wie er selbst sagte – verehrt zu werden, sondern – und das war ihm wichtig – er wollte vor allem verstanden werden.

Dabei hatte er ein Grundprinzip, dass er erst seine Ideen in die Welt einbrachte, wenn er von den Menschen seiner Zeit

nach einer neuen Medizin, Landwirtschaft oder Schulform gefragt wurde. Und so kam es, dass er alle die neuen Bereiche erst in den letzten 6 Jahren seines Lebens – also nach dem ersten Weltkrieg 1919 – gegründet hat. Erst dann wurde er von den Menschen nach der Verwirklichung seiner Ideen gefragt. Wäre Rudolf Steiner also im ersten Weltkrieg gestorben, gäbe es alle die genannten Bereiche und somit auch die Waldorfschule nicht.

Er hat so auch die Waldorfschule erst durch Nachfrage von Emil Molt, dem Direktor der Waldorf-Astoria Fabrik in Stuttgart, gegründet, weil er wollte, dass Kinder nicht nur mit dem Kopf lernen, sondern auch mit dem Herzen und den Händen. Also: nicht nur Wissen, sondern auch Kunst, Bewegung, Handwerk – alles, was einen Menschen als Ganzes ausmacht.

Ein großes Wort, das er dafür verwendet hat, heißt Anthroposophie. Das klingt ein bisschen kompliziert, aber wir können es so verstehen: Anthroposophie bedeutet, „Weisheit vom Menschen“ und versucht den Menschen in seiner ganzen Tiefe zu verstehen – mit allem, was ihn ausmacht: Denken, Fühlen, Handeln, seine Verbindung zur Natur, zur Kunst, zur Welt. Und diese Welt hat verschiedene Seiten: eine sichtbare, die wir mit unseren Augen und Ohren und mit vielen weiteren Sinnen wahrnehmen können und eine unsichtbare Seite, die uns zum Beispiel mit Ideen, Phantasie, Kreativität erfüllt, also alles, was den Menschen von einer Maschine oder einem Roboter unterscheidet.

Rudolf Steiner hat versucht, diese unsichtbare Seite, diese menschliche Seite des Lebens und die lebendige Seite der Welt tiefer zu erforschen. Er hat geglaubt: Jeder Mensch hat etwas ganz Besonderes in sich. Und eine Schule sollte ein Ort sein, an dem das wachsen darf – in jedem von euch.

Heute, 100 Jahre nach seinem Tod, stehen wir hier – in einer Schule, die es ohne ihn nicht gäbe. Und wir feiern nicht nur ihn, sondern auch das, was wir gemeinsam durch seine Ideen erleben dürfen: Gemeinschaft, Kreativität, Mut zum Denken, Freude am Tun und Achtung voreinander.

Lasst uns diesen Tag in diesem Sinne begehen – mit offenen Herzen, neugierigen Gedanken und Freude an dem, was heute auf uns wartet.

Ich wünsche uns allen eine schöne und lebendige Feier!



Danke, Rudi!

Zum 100. Todestag von Rudolf Steiner —

TEXT: KATRIN KÜHNE, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, FLYER: UTE WIECKHORST

Rudolf Steiner entwickelte die Anthroposophie als spirituelle Weltanschauung und begründete davon ausgehend die Waldorfpädagogik. Er schaffte die Basis für eine biologisch-dynamische Landwirtschaft, arbeitete an einer alternativen Medizin und schlug ein Gesellschaftsmodell vor, welches auf einer sozialen Dreigliederung fußt. Eine zentrale Rolle spielte für ihn außerdem die Kunst, welche er als Brücke zwischen der sinnlichen und geistigen Welt begriff. Mit seiner ganzheitlichen Denkweise schuf Steiner so eine einzigartige Verbindung zwischen Kunst, Spiritualität, Wissenschaft und praktischem Leben und setzte Impulse, die bis heute wirken.

100 Jahre nach seinem Tod am 30. März 1925 haben viele Menschen weltweit Steiners Lebensleistung und Bedeutung gewürdigt. Vor allem in Stuttgart, dem Ursprungsort bedeutender anthroposophischer Initiativen, und in Dornach, im Zentrum der anthroposophischen Bewegung in der Schweiz, wurde Steiners „100. Him-

melsgeburtstag“ gebührend gefeiert. „Danke Rudi!“ lautete auch die Initiative ehemaliger Waldorfschüler:innen. Hier waren Schüler:innen, Ehemalige, Eltern, Vereine etc. dazu aufgerufen, auf kreative Weise ihre Dankbarkeit für dasjenige zum Ausdruck zu bringen, was sich durch Steiners Ideen im Hier und Heute manifestiert hat.

Lokomotiven gesucht zur Festveranstaltung in der Karl Schubert Schule

Anlässlich des Steiner-Festjahres 2025 trafen sich am 3. April auch in Leipzig viele engagierte Menschen aus den unterschiedlichsten anthroposophischen Handlungsfeldern. Sie alle kamen in der Karl Schubert Schule zusammen, um vor allem zu zeigen, wie Steiners Impulse vor Ort und in der Region leben. „Jeder hier ist in irgendeinem Bereich tätig, den es

ohne Rudolf Steiner nicht geben würde“, so Andreas Luckner, Professor für Philosophie, Waldorfvater und langjähriges Mitglied im Vorstand der Freien Waldorfschule Leipzig. Zur Festveranstaltung hielt er einen Vortrag über Rudolf Steiner als Philosoph, Anthroposoph und Weltveränderer, der zeitlebens und bis heute Verehrung und Verachtung gleichermaßen auf sich gezogen hat. Bei aller Dankbarkeit, die Steiners Befürworter für sein Wirken empfinden, verdeutlichte Luckner aber vor allem dessen eigentliches Anliegen: Menschen in ihrer Initiativkraft zu stärken. „Ich brauche keine Anhänger, ich brauche Lokomotiven“, zitierte Luckner den Begründer der anthroposophischen Bewegung.

Mit diesem Bild vor Augen zeichnete er den Weg Rudolf Steiners, der sich vom Eisenbahnersohn über den Wissenschaftler und Philosophen bis hin zum Anthroposophen und Lebensreformer entwickelt hatte. Vor allem in seiner Zeit in München, Stuttgart und Dornach eröffnete Steiner zahlreiche Praxisfelder auf anthroposophischer Grundlage. Das erste Feld war dasjenige der Künste: Vor allem die Architektur, aber auch Malerei und Musik haben wegweisende Impulse erfahren, mit der Eurythmie wurde sogar eine neue Kunstform geschaffen. Im politischen Feld suchte Steiner mit seiner sozialen Dreigliederung Antworten zu geben auf die Frage: Wie sieht eine Gesellschaft freier Individuen aus? Er trat für ein Zusammenleben ein, in dem Freiheit im Geistesleben, Gleichheit im Rechtsleben und Solidarität im Wirtschaftsleben herrschen. Damit fand er zur damaligen Zeit jedoch wenig Gehör, wie Luckner im Vortrag beschrieb. Als Konsequenz dieser gescheiterten Versuche entwickelte Steiner ab 1919 die Waldorfpädagogik. Diese sollte Menschen dazu befähigen, zu freien, in sich selbst gegründeten Persönlichkeiten heranzuwachsen, die mit Herz- und Willenskraft in der Welt tätig werden. Zudem hielt er zahlreiche Vorträge zu den verschiedensten Themengebieten und brachte zusammen mit der Ärztin Ita Wegmann in den letzten Jahren seines Schaffens die anthroposophische Medizin auf den Weg.

Was hat Steiner uns 100 Jahre später noch zu sagen? „Rudolf Steiner hat auch Antworten auf Fragen gegeben, die noch gar nicht gestellt wurden“, so Luckner abschließend. Viele Aussagen in Steiners Vorträgen haben geradezu prophetischen Charakter und sind heute aktueller denn je. Bei der Auseinandersetzung mit seinem Werk und Schaffen gilt es laut Luckner aber, einen eigenen Zugang zu ihm zu finden, ihn nicht zu dogmatisieren und aus eigener Ansicht handeln zu können – eben zur Lokomotive zu werden.

15 anthroposophische Initiativen aus Leipzig stellen sich vor

Im Anschluss präsentierten sich die zahlreichen anthroposophischen Initiativen aus Leipzig in kurzen Impulsvorträgen. Den Anfang machten die Priesterinnen der **Christengemeinschaft** Kirsten Rennert und Kateryna Gagarina. Als Seelensorgerinnen geben sie den Logos, also das Wort bzw. den Sinn des Daseins, an die Gemeinschaft weiter, so Rennert. In den Räumen der Christengemeinschaft ist auch der anthroposo-



2025
STEINER
FESTJAHR



56

phische Zweig ansässig, der regelmäßig am Mittwochabend zusammenkommt und sich mit Werken Steiners auseinandersetzt, wie Peter Romstedt berichtete. Stefanie Benke stellte danach die **Freie Hochschule für Geisteswissenschaften** vor, die Mitgliedern der anthroposophischen Gesellschaft in Leipzig einen Weg für die spirituelle Schulung anbietet.

Ein zentrales Element der anthroposophischen Lehre ist die **Eurythmie**. Die Bewegungskunst bezeichnete Steiner als „überlebensnotwendig“ für alle anderen Disziplinen, wie Eurythmielehrerin Tuula Hadamovsky in ihrem Impuls beschrieb. Daran anknüpfend stellte Kathrin Schröder die Heileurythmie vor, die – wie auch alle anderen anthroposophischen Therapie-richtungen – eine Möglichkeit anbietet, die Selbstheilungskräfte anzusprechen und so den Menschen in Heilung zu bringen. Im Bereich der **anthroposophischen Medizin** gibt es in Leipzig mittlerweile acht praktizierende Ärzt:innen, wie Johannes Kux im Impuls erzählte. Diese stützen sich zwar grundlegend auf die Schulmedizin, beziehen aber auch die geistige und spirituelle Perspektive in ihre Heilarbeit mit ein.

Ein großes Anliegen Steiners war auch eine **biologisch-dynamische Landwirtschaft** als Grundlage für eine gesunde Ernährung. Im Kurzimpuls beschrieb Reinhard Sommer vom Leipziger Demeter-Betrieb Linke Hof die Entstehung der Marke Demeter und verwies gleichzeitig auf die Krise, in der sich der Ökolandbau aktuell befindet. Malte Bauer vom Hofgut Kreuma, welches ebenfalls dem biologisch-dynamischen Prinzip folgt, berichtete, wie trotz der Widrigkeiten die Vielfalt auf seinem Hof gewachsen ist. Mit der Gründung der **Waldorfschule** Gut Loberthal 2019 in Rackwitz hat der Hof eine weitere Dimension als Lehr- und Lernort für die aktuell vier Klassen angenommen. Gründungslehrer der noch jungen Schule Marcus Erb-Szymanski erzählte von dem Anliegen der Initiative, die ersten Ideen Steiners zur schulischen Bildung von Kindern und Jugendlichen im handlungspädagogischen Sinne neu zu ergreifen.

Stellvertretend für die Schule in Mockau als eine der ersten Waldorfschulen der Wendezeit sprachen die Klassenlehrkräf-

te Cornelia Debus und Max Reschke. Die FWS hatte sich 1990 im praktisch rechtsfreien Raum entfaltet und ist seither schnell gewachsen. Als etablierte Einrichtung in Leipzig ist sie geprägt von den erhaltenden Kräften des erfahrenen Kollegiums und den neuen Impulsen der jungen Lehrkräfte, so Reschke. Klassenlehrer Jonas von Knobelsdorff-Brenkenhoff beschrieb anschließend den ganzheitlich pädagogischen Blick der 2011 gegründeten Karl Schubert Schule in Löbnitz. Die inklusiv arbeitende Schule möchte für jeden Menschen einen Platz schaffen. Unterstützt wird sie dabei von Fachkräften aus der Heilpädagogik. Dieser Bereich der anthroposophischen Lehre wurde von Anne Peters vorgestellt. Die Karl Schubert Schule hat außerdem eine enge Verbindung zur Initiative Zukunftswerkstatt Inklusion Leipzig, die auf der Johannis-Höhe in Dölitz-Dösen beheimatet ist. Hier finden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene einen Ort inklusiver Bildung und Begegnung, wie Bea Meyer beschrieb.

In Vertretung für die vier **waldorfpädagogischen Kindergärten** sprach Margarethe Sommer über ihre erfüllende Arbeit, Kinder durch vielfältige Sinneserfahrungen ins Leben zu führen. Im letzten Impuls an diesem Nachmittag stellte Nina Luckner die in Leipzig ansässige **Lehrerbildungsstätte** Campus Mitte-Ost vor. Diese sei gewissermaßen das „waldorfpädagogische Versorgungszentrum“ der Region, in dem angehende und auch praktizierende Pädagog:innen mit dem notwendigen Wissen und Handwerkszeug für die Arbeit in Waldorfeinrichtungen ausgerüstet werden.

Zum Abschluss der Festveranstaltung inszenierte Jonas von Knobelsdorff-Brenkendorff Goethes Gedicht „Prometheus“, welches für Rudolf Steiner zeitlebens eine besondere Bedeutung hatte. In seiner Darstellung demonstrierte er auf humorvolle Weise die Diskrepanz zwischen dem Anspruch auf Freiheit des Geistes und den Unzulänglichkeiten, die innere Schöpferkraft zum Ausdruck zu bringen. Wie das am Ende aber doch gelingen kann, zeigen die vielen Initiativen, die im Sinne Steiners 100 Jahre nach seinem Tod auch unser Leben hier in Leipzig bereichern.

RUDOLF RÄTSEL

Mitmachen lohnt sich!

Sed est voluptae voluptatur sed quo explaborum ducipi plaborum ducipientiaque ese susantin reperiam sae con re, nit vel este sint. entiaque ese susre, quia nit vel este sint.

- 1 Sedipit et es et eicaetur, sendam que etur minvel eature, ut volectiis et eum doluptincto et es reium explit ut essedit parchitat vitatur, nisitem rae vol?
- 2 Sendam que etur minvel eature, ut volectiis et eum doluptincto et es reium explit ut essedit parchitat vitatur, nisi-tem rae vol?
- 3 Eicaetur, sendam que etur minvel eature, ut volectiis et eum doluptincto et es reium?
- 4 Sedipit et es et eicaetur, sendam que etur minvel eature, ut volectiis et eum doluptincto et es reium explit ut essedit parchitat vitatur, nisitem rae vol?
- 5 Sendam que etur minvel eature, ut volectiis et eum doluptincto et es reium explit ut essedit parchitat vitatur, nisi-tem rae vol?
- 6 Eicaetur, sendam que etur minvel eature, ut volectiis et eum doluptincto et es reium?

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Eure Gewinne.

1. Preis: Familienkarte fürs Westwerk, 2. Preis, 3. Preis
Sed est voluptae voluptatur sed quo explaborum ducipi plaborum ducipientiaque. Ese nit vel susantin reper.

Schick die Lösung bis zum XX.XX.X an raetsel@waldorfschule-leipzig.de



WER WAR RUDOLF STEINER?

Oder: Warum Anhänger Lokomotiven brauchen —

TEXT: VON JULIAN KEHRER, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Wann gedenken wir eines für uns wichtigen Menschen oder Ereignisses? Zu welchen Anlässen erinnern wir uns dieser? Zumeist wohl an Geburts- oder Todestagen, besonders, wenn diese runde sind.

Unsere Schule wird im Jahre 2025 35 Jahre alt – durchaus ein runder Geburtstag, den es sich zu feiern lohnt. 35 Jahre ist es nun bald her, seit unsere Schule im Herbst 1990 als erste Waldorfschule in Leipzig von Menschen gegründet wurde, die in verschiedenerlei Weise Anhänger anthroposophischer Initiativen waren. Die erste Waldorfschule überhaupt wurde freilich bereits im Jahre 1919 begründet und viele von uns werden sich wohl noch recht gut an die Feierlichkeiten rund um „100 Jahre Waldorf“ 2019 erinnern können. Nun mag zwar für uns der Geburtstag unserer eigenen Schule als ein in diesem Jahr wichtiges Ereignis erscheinen. Zu gedenken war und ist 2025 zunächst jedoch des 100. Todestages desjenigen, der nicht nur die Anthroposophie, sondern auch die erste Waldorfschule überhaupt begründet und damit letztlich auch die Gründung unserer Schule erst ermöglicht hat: des 100. Todestages Rudolf Steiners.

Zu ebendiesem Anlass gab und gibt es in diesem Jahr weltweit zahlreiche Veranstaltungen, auch in Leipzig. So kamen am 3. April 2025 (4 Tage nach Steiners Todestag) in der Karl-Schubert-Schule Leipzig Vertreter allerlei anthroposophisch geprägter Einrichtungen und Initiativen unserer Stadt zusammen, um sich einem breiteren Publikum vorzustellen und zu-

gleich voller Dankbarkeit Steiners zu gedenken. Auf diesen Doppelcharakter vieler Feierlichkeiten zu Steiner in diesem Jahr machte in einem einleitenden Beitrag auch Prof. Dr. Andreas Luckner aufmerksam: Einerseits nämlich das Bestreben, 2025 zu einem besonderen Gedenkjahr Steiners werden zu lassen, und andererseits den Ausdruck tiefer Dankbarkeit dafür, was dieser uns hinterlassen hat.

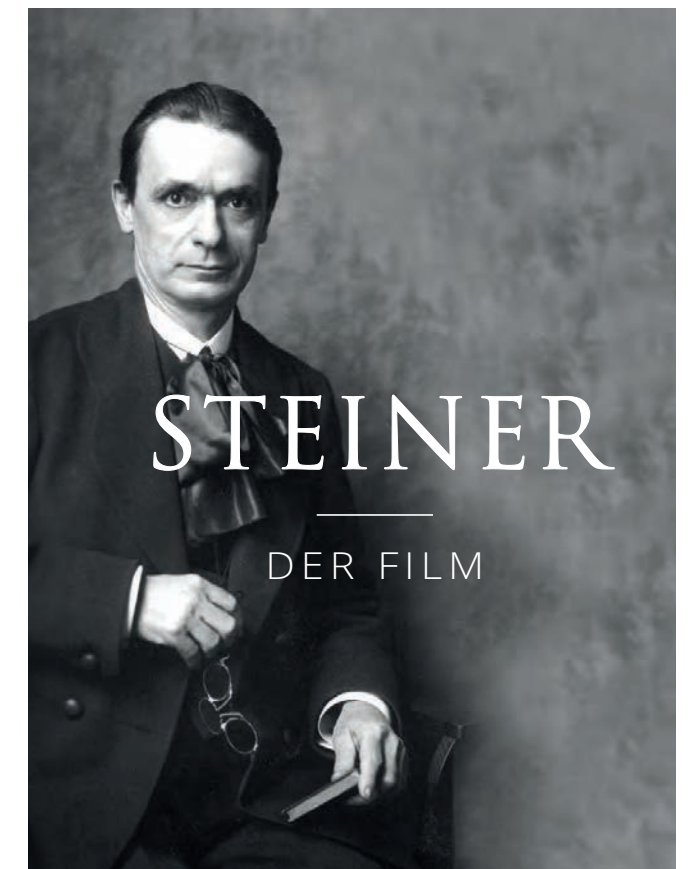
Wer aber war Rudolf Steiner? Den „Versuch einer Annäherung“ an die Beantwortung dieser Frage unternahm Andreas Luckner in einem Vortrag unter ebendiesem Titel genau eine Woche später, am 9. April 2025, in der Aula unserer Schule. Dabei bemühte er sich ersichtlich (und hörbar) darum, seine Antwort nicht nur als Professor für Philosophie, sondern auch als Vater an unserer Schule dem geeigneten Publikum möglichst gut verständlich und nachvollziehbar nahezubringen. So nahm er uns mit auf eine spontane Gedankenreise durch eine imaginierte „Steiner-Serie“ mit mehreren Staffeln, welche die unterschiedlichen Lebensabschnitte Steiners abzubilden hätten (für einen ehemaligen Waldorfschüler, der in seinem bisherigen Leben kaum eine Serie „in echt“ gesehen hat, eine nicht ganz herausforderungslose Aufgabe).

Teil 1 der Serie wurde uns präsentiert unter dem Titel „Vom Eisenbahnerkind zum Wissenschaftler und Philosophen“. Teil 2 „lief“ unter dem Titel „Vom Philosophen zum Anthroposophen“. Und in Teil 3 ging es um Steiners Wandlung „Vom Anthroposophen zum Weltveränderer“. Inhaltliche Wegmarken



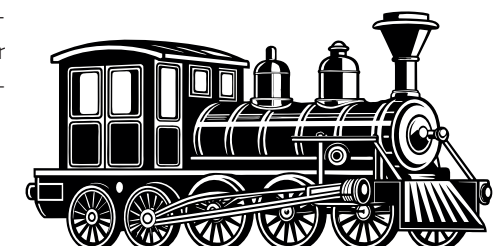
waren dabei u.a. Steiners Studium an der Technischen Hochschule Wien, seine Arbeit als Hauslehrer oder die Beschäftigung mit den naturwissenschaftlichen Schriften Goethes für das Weimarer Goethearchiv. Erwähnt wurden zudem seine ‚Promotion‘ in Philosophie, die Wende zum Christentum sowie seine Tätigkeit in der Theosophischen Gesellschaft, der später die Begründung der Anthroposophie folgte. Dabei spielten zudem der unermesslich große Nachlass von Steiners Schriften sowie die über 6.000 Vorträge, die dieser an zahlreichen Orten vor z.T. sehr großem Publikum hielt, eine Rolle. In diesem Zusammenhang wurde uns auch ein einordnender Einblick in die (ganz unterschiedlich gewichtende) Sekundärliteratur geboten – wobei nicht verschwiegen wurde, dass vieles von dem, was Steiner geschrieben hat, rätselhaft bzw. irritierend ist und manches aus heutiger Sicht gar korrigiert oder zurückgewiesen werden muss. Unbestritten aber, das wurde insbesondere in Teil 3 der uns präsentierten ‚Steiner-Serie‘ deutlich, ist die immense Wirkung, die Steiner durch seine Wende hin zum ‚Weltveränderer‘ erreichte. Deutlich wird diese ja bis heute in seinem Einfluss auf Architektur (ausgehend vom Bau des Goetheanums), Malerei, Bildende Kunst, Theater und Musik – sowie die Begründung der Christengemeinschaft, der Eurythmie, der anthroposophischen Medizin, der biodynamischen Landwirtschaft, des solidarischen Wirtschaftens und (nicht zuletzt) der Waldorfpädagogik.

Bei einer solchen Wirkmächtigkeit ist es freilich gut nachvollziehbar, dass Steiner bereits zu Lebzeiten von vielen verehrt wurde, und auch heute noch weltweit verehrt wird. Nur wollte Steiner selbst gar kein (zu verehrender) Guru sein –



was uns Andreas Luckner mit einer schönen Anekdote veranschaulichte. So soll er sich eines Abends vor versammelten Verehrern über zu wenig Initiativkraft beschwert haben, was einen der ‚Verehrer‘ zu der Frage veranlasste, warum er, Herr Steiner, sich denn beschwere, wo sie (die Verehrer) doch seine Anhänger seien. Worauf Steiners Antwort lautete: Was ich brauche, sind keine Anhänger, sondern Lokomotiven! Die Initiativkraft eines jeden Einzelnen also wollte Steiner gestärkt sehen – was übrigens auch in seinem „ethischen Individualismus“ (über den wir noch manches erfahren konnten) betont wird. So soll diesem zufolge das eigene Denken, Fühlen und Wollen in Einklang gebracht werden, um somit als freies Wesen fähig zu sein, aus eigener (und nicht fremder) Einsicht zu handeln. Zu Handeln aus einer Begeisterung heraus, aus Liebe zur Tat, und nur um der Sache selbst willen...

Dies aber kann doch auch uns, an unserer Waldorfschule (Andreas Luckner sei Dank!) noch heute zu denken geben. Denn Steiners 150. Todestag wird ja sicher auch ohne uns kommen, d.h. mit oder auch ohne viele Anhänger. Der 50. Gründungstag unserer eigenen Schule aber wird wohl nur dann schön zu feiern sein, wenn aus einigen ihrer Anhänger auch (weiterhin) tatkräftige Lokomotiven werden. In diesem Sinne: Fahren wir fort!



2025
STEINER
FESTJAHR



Vernetzung ist ein Begriff unserer Zeit, und die bundesweite – und darüber hinaus – Vernetzung der Waldorfernterschaft realisiert sich u.a. in den BundesElternRatsTagungen (BERT). Nach über 15 Jahren Elternschaft an unserer Schule konnte ich nun ein bestimmtes 10 Jahre altes Vorhaben umsetzen und zur 92. BERT nach Dresden fahren, welche vom 7.–9. März 2025, kurz vor dem 100. Todestag unseres Schulgründers, unter der Überschrift „Von Anfang bis Zukunft – lebendige Ideen Rudolf Steiners“ stattfand.

Das Programm war reichhaltig und vielfältig, begonnen wurde Freitagmittag mit Stadtführungen durch Dresdens Alt- und Neustadt, u.a. zur Sixtinischen Madonna. Zur Eröffnung abends gab es ein Podiumsgespräch zum Titel „Lebendige Ideen Rudolf Steiners“. Am nächsten Morgen führte das Handwerker-Stück der vierten Klasse der Freien Waldorfschule Dessau bildlich und sprachlich vor Augen, dass größere Aufgaben am besten unter Beteiligung verschiedener Professionen und Spezialist*innen gelingen. Nach einer kleinen Irrfahrt (auch Dresden hat inzwischen 3 Waldorfschulen!) von Gerald Häfner, einem ehemaligen Mitglied des Bundestages, nun an der Sektion Sozialwissenschaften am Goetheanum, hörten wir seinen Impulsvortrag zum Tagungsthema, welcher für Offenheit gegenüber anderen als gute Voraussetzung für gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen warb.

Am Vor- wie am Nachmittag teilten sich die geschätzten rund 350 Teilnehmer*innen in knapp zwanzig 2-stündige Workshops auf. Ich hatte vormittags „Schutzkonzept und Gewaltprävention“ gewählt, unter Leitung von Eva Wörner vom Bund der Freien Waldorfschulen. Die Gruppe von ca. zehn Menschen, setzte sich aus Schulsozialarbeiterinnen, Eltern, einer Lehrerin, einem ehemaligen Schularzt und einem Schüler zusammen und bewegte die Umsetzungsmöglichkeiten des seit 2020 an allen deutschen Waldorfschulen verpflichtenden Schutzkonzeptes in lebendiger und vielfältiger Weise. Ausarbeitungen zum Schutzkonzept finden sich für alle Interessierten unter www.waldorfschule.de/beratung-kontakt/gewaltpraevention/schutzkonzept

Nach einer längeren Mittagspause im Freien – was hatten wir für herrlich sonnige Tage Anfang März! – mit einem feinen Curry aus der dortigen Schulküche stand für mich am Nachmittag der Workshop „Kulturimpuls BNE – Lernen, die Welt zu verändern“ mit Margret Rasfeld und Ilmari Binder auf dem Programm. Das Akronym BNE musste ich erst einmal bei Ecosia nachschlagen, obwohl es uns allen ein Herzensanliegen sein sollte: Es handelt sich um Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Dieser Prozess, formuliert vor über 30 Jahren

auf dem UNO-Weltgipfel in Rio 1992 im Rahmen der Agenda 21, stellt einen Paradigmenwechsel dar, der laut Frau Rasfeld für schulische Bildung vier neue Säulen der Fähigkeitsvermittlung vermittelt: 1.) Wissen, 2.) Handeln, 3.) Zusammenleben und 4.) Lernen zu sein. Dies sind Ziele, die m.E. in der Waldorfpädagogik schon lange Relevanz haben, aber es lohnt sich, dies mit internationalen neueren Entwicklungen abzugleichen und zu verknüpfen und, z.B. im Punkt Ökobilanz der jeweiligen Schule, zu konkretisieren. Dazu mehr auf www.waldorfschule-bne.de/

Frau Rasfeld stellte auch dar, wie von ihr geleitete Schulprojekte in NRW und Berlin Ideen und Projekte entwickelten, welche an vielen Schulen deutschlandweit inzwischen praktiziert werden, so z.B. „Frei-Day“, wenn Kinder und Jugendliche regelmäßig jede Woche ein paar Stunden im naheliegenden Lebensumfeld der Schule sich ein Projekt suchen (z.B. Kindergartenkindern vorlesen, mit Grundschulkindern Physikexperimente durchführen oder Altenpflegeeinrichtungen besuchen) und Erfahrungen sammeln. Ein weiteres Projekt, an dem sie beteiligt ist, kann in Leipzig besucht werden: das Reallabor Leipzig setzt sich „für den Wandel des erschöpften Systems Schule“ ein: <https://reallabor-leipzig.de/>

Am Abend fanden sich wieder alle zu einem Podiumsgespräch unter der Überschrift „die Kunst des Sozialen“ ein, anschließend gab es eine Eurythmieaufführung für die, die noch wollten und konnten, und am Sonntagmorgen ein Abschlussvormittag.

Insgesamt ein übervolles Programm für einen einzelnen Elternteilnehmer. Von unserer Schule waren noch mindestens drei weitere Menschen vertreten, aber ich würde aus meinen insgesamt sehr positiven Erfahrungen den herzlichen Appell an Eltern, Lehrer*innen UND Schüler*innen ableiten, dass es schön wäre, wenn wir uns an unserer Schule (Stichworte: Elternmitarbeit, Zusammenarbeit, offener respektvoller Umgang miteinander) und drum herum noch mehr engagieren, vernetzen und beteiligen: denn die BERT Dresden 2025 war eine Reise wert.



Wir laden ganz herzlich ein:

HOFKONZERT am 23. August 2025 mit dem Salon-Orchester

HOFFEST am 06. September 2025 ab 14.30 Uhr

HOFKINO am 12. September 2024

KUTSCHFAHRTEN über unser Hofgelände zu verschiedenen Terminen

Alle Termine auf unserer Website!

HOFLADEN

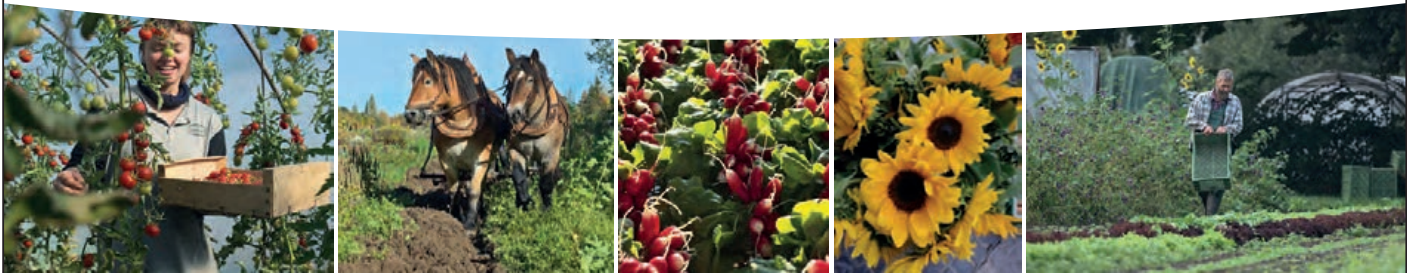
Öffnungszeiten:
Di+Do.... 10.–18.00 Uhr
Sa 09.–12.00 Uhr

WOCHENMARKT

Leipziger Innenstadt
Freitags von 09.–17.00 Uhr

ABOKISTE

Im Liefergebiet Leipzig
und Markkleeberg



FERIENPLANUNG 2025–2026

Sommerferien 2025	30.06. – 08.08.2025
Herbstferien 2025	06.10. – 17.10.2025
Weihnachtsferien 2025	22.12.25 – 02.01.2026
Winterferien 2026	09.02. – 21.02.2026
Osterferien 2026	03.04. – 10.04.2026
Himmelfahrt	14./15.05.2026
Pfingstferien 2026	26.05. – 29.05.2026
Sommerferien 2026	04.07. – 14.08.2026
Herbstferien 2026	12.10. – 23.10.2026

SCHULFESTE, TERMINE 2025

30.08.2025	Picknick im Birkenwäldchen
06.09.2025	Festkonzert zum 35-jährigen Bestehen der Schule
13.09.2025	Tag der offenen Tür
20.09.2025	Manege frei! Aufführungen des Zirkus Berthissimo
27.09.2025	Monatsfeiern
22.11.2025	Herbstbasar
05.12.2025.....	Weihnachtskonzert

SPENDE AN DIE SCHULE

Nicht nur für unsere Schulerweiterung freuen wir uns über jede finanzielle Unterstützung!
Gerne stellen wir eine Spendenbescheinigung aus.

Unsere Kontoverbindungen:

Schulkonto: IBAN DE07 3702 0500 0003 5310 00

Bauförderverein: IBAN DE61 3702 0500 0003 5374 00

IMPRESSUM

Herausgeber:	Freie Waldorfschule Leipzig Berthastraße 15 04357 Leipzig www.waldorfschule-leipzig.de
Redaktionsteam:	Öffentlichkeitskreis/Schulbüro Kontakt: Nicole Reinhard kontakt@waldorfschule-leipzig.de
Layout & Gestaltung:	Ute Wieckhorst gestaltungs-sinn.de
Fotos/Illustrationen:	Privat / Schularchiv / pixabay / Alexander Schmidt
Auflage:	750



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

www.waldorfschule-leipzig.de

Jubiläumskonzert

Herzliche Einladung zum Festkonzert der
Freien Waldorfschule Leipzig – »Carmina Burana«
Samstag, den 6.9.2025 / 19 Uhr,
Philippuskirche, Aurelienstraße 54

Mit Tom Nicholson, Halldóra Ósk Helgadóttir und Oleksandr Vozniuk
unter der Leitung von Steffi Gerber.



35

Veranstaltungsort: Philippuskirche,
Aurelienstraße 54, 04177 Leipzig,
Eingang Helmholtzstraße

